

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1942

325 (24.11.1942)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hafenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Dienstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 525

Mannheim, 24. November 1942

Italienische Bomber attackieren Algier

Große Erfolge der Torpedoflugwaaffe / Pavolini proklamiert Italiens Kampftentschlossenheit

Gehaltene Positionen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 23. November.

Der 13. Angriff auf Hafen und Stadt Algier erfolgte Sonntagabend. In der Nacht zum Montag und Montagmorgen wurde wiederum Alarm in Algier gegeben. Aus dem italienischen Wehrmachtsbericht ersieht man, daß diese italienischen Luftangriffe die feindliche Versorgung in Algerien schwer treffen. Bomber und Torpedoflugzeuge griffen abwechselnd die auf der Reede und im Hafen von Algier liegenden Schiffe an. Drei wurden versenkt, zwei andere beschädigt. Die italienischen Torpedoflugzeuge, eine Waffe, die Italien seit zwei Jahren stark entwickelt hat, konnten aus einem Geleitzug im Mittelmeer zwei weitere Schiffe herabtorpedieren.

Einsatz und Erfolg der italienischen Luftwaaffe im Mittelmeerraum haben sich in den letzten Tagen verstärkt. Offensichtlich zur Überraschung der Anglo-Amerikaner. Die Kampftentschlossenheit Italiens findet in diesen verstärkten Einsätzen ihren Ausdruck. Italiens Minister für Volkskultur, Alessandro Pavolini, hat im italienischen Rundfunk mit allem Ernst, den die Lage verlangt, aber zugleich mit kämpferischer Entschiedenheit, zu den Ereignissen im Mittelmeerraum sich geäußert. Als positive Momente des in der Cyrenaika erfolgten Rückzuges der Achsenstreitkräfte nannte er 1. die Ordnung des Rückzuges, 2. die planmäßige Zerstörung aller Anlagen, Straßen und was sonst dem Feind irgendwie hätte nützlich sein können, 3. die gelungene Räumung Bengasis und des Djebel von Soldaten und Zivilbevölkerung. „Der Feind hat kein anderes Ziel, als die Achse aus Afrika herauszuwerfen, aber wir sind in Tripolis, Biserta und in Tunis, und die kommenden Wochen werden die Entscheidung bringen“. Die Bombardierungen italienischer Städte sollen, wie Pavolini meint, lediglich die Moral des italienischen Volkes erschüttern. Der Minister forderte alle Italiener, die nicht unbedingt dort sein müssen, auf, die großen Städte zu verlassen und zu Bekannten und Verwandten nach außerhalb ziehen. „Mögen auch die Häuser zusammenstürzen, die Italiener haben keine Furcht. Durch Opfer und Schmerzen müssen wir den Sieg erringen.“

Diese Stimme beherrschte Entschlossenheit dringt aus dem Mittelmeerraum, wo in dem Italien benachbarten Frankreich und Französisch-Nordafrika das Gegeneinander der Franzosen weiter andauert. Im kontinentalen Frankreich Pétaïn und Laval mehrten sich die Stimmen, die eine französische Aktivität im europäischen Sinne fordern, wobei abzuwarten ist, wieweit Wort und Tat sich decken werden. Daran seinerseits organisiert in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Französisch-Nordafrika eine Puppen-Regierung. Er hat beispielsweise ein Generalsekretariat für die Wirtschaft Französisch-Nordafrikas geschaffen, zu dessen Leiter Vizeadmiral Fenard, der ehemalige französische Generalsekretär von Nordafrika, von ihm bestimmt wurde.

Das Durcheinander in Marokko und Algerien scheint durchaus noch nicht geringer geworden zu sein. Der nordamerikanische Oberkommandierende in Nordafrika ordnete an, daß die Zivilisten Waffen bis zum 25. November abliefern müssen. Zuwiderhandelnde können mit dem Tode bestraft werden. Ein

Gradmesser für die Anarchie in diesen beiden Gebieten gibt eine andere Verordnung der USA-Behörden, wonach nur die neuen USA-Militär- und Zivilbehörden ermächtigt sind, Haussuchungen und Verhaftungen vorzunehmen. Alle anderen Personen, die Häuser durchsuchen und berauben, werden vor das Kriegsgericht gestellt werden. Für Lokale und Straßen wurde eine Sperre ab 21 Uhr von den Amerikanern verfügt. Über die Kämpfe in beiden Abschnitten

Nordafrikas liegen am Montag keine wesentlichen Meldungen vor. Die „Times“ beklagt den ununterbrochenen Regen in Libyen, der den Vormarsch der 8. Armee wieder aufgehalten habe. Sobald die englischen Fahrzeuge den festen Boden der Küstenstraße verlassen, sanken sie in den Morast ein. Als zusätzliche Schwierigkeiten nennt die „Times“ die überall verstreuten Minenfelder und Betonblöcke auf den Straßen, die den Vormarsch außerordentlich erschwerten.

Cripps wird auf Balen abgeschossen

„Minister für die Flugzeugproduktion“ / Das Ende einer ehrgeizigen Karriere

Stockholm, 23. Nov. (Eig. Dienst)

Es findet sich am Montag nicht eine einzige englische Zeitung, die dem sang- und klanglos aus dem Kriegskabinett ausgebooteten Sir Stafford Cripps eine Träne nachweint. Dagegen deuten schwedische Korrespondenten bereits an, daß die Betreuung von Cripps mit dem Ministerium für Flugzeugproduktion lediglich als ein Übergangsstadium betrachtet wird, zumal Cripps' Abneigung gegen alle technischen Fragen in Londoner politischen Kreisen allgemein bekannt sei. Cripps sei einzig und ausschließlich Politiker und Jurist, der sich nie in seinem Leben mit technischen und wirtschaftlichen Dingen beschäftigt habe, so daß seine Betreuung mit diesem neuen Posten nur als eine Verschleierung des ruhmlosen Rückzuges aus dem Kriegskabinett bezeichnet werden könne.

Als Ausbootung des einzigen Außenseiters der englischen Politik, der wenigstens eine Zeitlang nicht ohne Chance war, die persönliche Stellung von Churchill zu bedrohen, wird allgemein der Fall Cripps bewertet. Zum ersten Male hat Churchill eine Kabinettsbildung ohne vorangegangenen Druck der Öffentlichkeit vorgenommen, zum ersten Male auch nicht als Folge von Niederlagen. Offenbar hat Churchill den gegenwärtigen Zeitpunkt mit seinen Ereignissen in Nordafrika als besonders günstig angesehen, um

sang- und klanglos den Mann abwürgen zu können, der für ihn aber auch für die Leiter der Labour-Party, ein Konkurrent war.

Aus Moskau brachte Cripps, der, mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt, als der erfolgreiche Mann des englisch-sowjetischen Bündnisses angesehen wurde, einen großen Prestigeerfolg mit. Er konnte die Aufnahme in das Kriegskabinett erzwingen, verwirklichte dann aber bereits in Indien einen großen Teil des Prestiges und verlor den Rest seines Ansehens in den vergeblichen Bemühungen, seiner Aufgabe als Führer des Unterhauses gerecht zu werden. Inzwischen hat Churchill durch seinen Besuch bei Stalin in Moskau die englisch-sowjetischen Beziehungen auf seine Person konzentriert, zum andern versucht er mit Eden und Morrison, dem peinlichen Gefühl der Engländer über Verfall und Ausverkauf des Empires entgegenzutreten. Sicherlich ist es kein Zufall, daß Eden das Amt des Leiters des Unterhauses, das Eden zum zweitwichtigsten Mann der Regierung macht, und Innenminister Morrison den Sitz im Kriegskabinett von Cripps erbt. Das Blatt der Labour-Party, der „Daily Herald“, zeigt sich am Montag sehr befriedigt mit dieser Umbildung, ein Beweis dafür, daß die alten Leiter der Labour-Party, zu denen Morrison gehört, im engsten Zusammenspiel mit Churchill an der Abwürgung von Cripps beteiligt waren.

Roosevelt will Aegypten auf die USA festlegen

„Rechtfertigung“ aus dem Pacht- und Leihgesetz / Entkräftetes Geheimabkommen

Ankara, 23. November. (Eig. Dienst)

Die USA-Regierung hat, wie aus Kairo gemeldet wird, vor kurzem der ägyptischen Regierung eine Note überreichen lassen, in der bindende Erklärungen über die Politik Ägyptens nach dem Krieg gefordert werden. Die Note verlangt Auskunft darüber, welche Maßnahmen Ägypten nach Kriegsende ergreifen werde, um Landwirtschaft und Handel auf dem Boden demokratischer Freiheit zu sichern, und welche Wege es unter Berücksichtigung dieser Note zu beschreiten gedenke. Aus amerikanischen Kreisen verlautet hierzu, daß sich die USA-Regierung im Hinblick auf das Pacht- und Leihgesetz zu dieser Anfrage berechtigt fühle. Sie sei der Öffentlichkeit des eigenen Landes gegenüber verpflichtet, festzustellen, inwieweit für die Pacht- und Leihzuwendungen, die vom amerikanischen Volk kreditiert würden, Sicherheiten eingesetzt werden könnten.

Die Anfrage Washingtons in Kairo ist von besonderer, grundsätzlicher Bedeutung. Sie

stellt praktisch die erste offizielle Bestätigung der Auslegung des Pacht- und Leihgesetzes durch den Sprecher des Bostoner Senders dar, der seinerzeit erklärte, dieses Gesetz sei ein sehr geeignetes Instrument, um die von ihm erfaßten Staaten infolge ihrer Verschuldung an die Vereinigten Staaten nach dem Krieg restlos der Weltwirtschaftspolitik der USA eingliedern zu können.

Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, daß sich Roosevelt gerade Ägypten ausgesucht hat, um es als erstes in offizieller Form auf eine Festlegung seiner gesamten Nachkriegspolitik auf die USA anzusprechen. Bekanntlich ist ja Ägypten in dem berühmten Geheimabkommen über die Aufteilung der nahöstlichen Einflusssphären zwischen London und Washington nach England zugesprochen. Diese „Großzügigkeit“, der sich Roosevelt im Rahmen seiner Enteroberungspläne damals aus erklärungsfähigen Gründen auf dem Papier noch bereifunden mußte, wird jetzt also auf dem Umweg über das Leihgesetz hinterherum wirksam widerrufen.

USA-Luftwaaffe braucht noch fünf Jahre Zeit

Abrechnung mit Washingtoner „Siegprojekten“ / Transportflugzeuge der USA tragen höchstens 20 Mann

Lissabon, 23. Nov. (Eig. Dienst.)

Die amerikanische Zeitschrift „Liberty“ veröffentlicht einen aufschlußreichen Artikel, der angeblich auf Grund eingehender Interviews mit bekannten amerikanischen Fliegeroffizieren geschrieben worden ist und der eindringlich vor einer „Maginotgesinnung“ in der Luft, d. h. vor allzu großen Hoffnungen auf die USA-Luftwaaffe warnt. Eine leichtfertige Agitation, so erklärt „Liberty“, habe in der USA-Bevölkerung die falsche und verhängnisvolle Ansicht aufkommen lassen, daß man den Krieg mit Hilfe einer phantastischen Zukunftsluftflotte gewinnen könne. Es sei endlich an der Zeit, diese „Wunderlampe Aladins“ sich mal genauer anzusehen, denn die Hauptargumente dieser Siegestheorie seien Flugzeuge, die überhaupt noch nicht bestanden und von denen auch gar nicht wissenschaftlich nachzuweisen sei, ob sie überhaupt bestehen könnten.

„Auf dem Papier hat man zwar bereits riesige Bomber konstruiert, die mit einer Bombenlast von 25 Tonnen angeblich 10 000 Kilometer Flugstrecke bewältigen sollen“, so schreibt das amerikanische Blatt, „aber zwil-

schen den amerikanischen Konstruktionen auf Schreibmaschinenblättern und der Wirklichkeit Amerikas gibt es leider einen recht weiten Zwischenraum.“ Bereits heute habe sich feststellen lassen, daß die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Bomber, die gegenwärtig eingesetzt würden, ungefähr 40 Prozent unter der errechneten Höchstleistung lägen. Zudem würden die soviel gepriesenen amerikanischen Phantasieflugzeuge der Zukunft, selbst wenn sie flugfähig sein sollten, der feindlichen Abwehr durch ihre Größe ein so günstiges Ziel bieten, daß man sie wie Tontauben abschießen könnte. Sie würden auch gezwungen sein, solche Benzinlasten mit sich zu führen, daß sie von vornherein dadurch an Beweglichkeit verliere müßten. Es würde ihnen, um vor der Abwehr einigermaßen sicher zu sein, nichts anderes übrig bleiben, als so hoch zu steigen, daß jede Treffsicherheit bei Bombenabwürfen ausgeschlossen wäre.

Die amerikanische Zeitschrift erklärt weiter, daß auch die Hoffnungen auf eine Transportflotte von riesigen Lastflugzeugen aufgegeben werden müßte. Dabei machte

„Liberty“ interessante Mitteilungen über die Tragfähigkeit der amerikanischen Clipperflugzeuge, deren Tragfähigkeit planmäßig 89 Passagiere betragen soll. Tatsächlich könnten sie als Höchstleistung auf einem Flug zwischen den Bermudainseln und Lissabon nur dreißig Personen transportieren. Es sei angesichts dieser Tatsache, so meint „Liberty“, ausgeschlossen, die von einer überschwinglichen Agitation angekündigte Lufttransportflotte zu schaffen, denn die gegenwärtigen amerikanischen Transportflugzeuge könnten bestenfalls pro Transport zwanzig Mann mit Überseeausrüstung befördern. Wenn man also eine wirklich einsatzfähige Lufttransportflotte großen Stiles bauen wollte, würde das mindestens fünf Jahre in Anspruch nehmen und das wäre natürlich undurchführbar.

„Es ist also ein gefährlicher amerikanischer Irrtum“, so stellt „Liberty“ in erster Warnung fest, „daß man sich in Amerika darauf verläßt, daß man den Widerstandswillen der Gegner der USA nur durch Bekämpfung aus der Luft niederringen könnte, oder daß man gar feindliche Gebiete ohne den Einsatz einer starken See- und Luftmacht besetzen könnte.“

Die Verschwörung der Attentisten

Paris, im November.

Der Überfall Roosevelts auf die französischen Besitzungen in Nordafrika hat, so schmerzlich seine Folgen zunächst auf Frankreichs Machtposition im Mittelmeer wie auch auf die Versorgung der Zivilbevölkerung durch den Ausfall der algerischen und marokkanischen Erzeugnisse sein mögen, sich doch auch auf einem Gebiet heilsam ausgewirkt: er brachte die große und eindeutige Klärung zwischen Aktivisten und Attentisten, zwischen jenen Kräften also, die für eine Zusammenarbeit mit dem neuen Europa eintreten und den Kreisen mit anglophiler oder zumindest antieuropäischer Einstellung, die hinter den Kulissen seit Jahr und Tag am Werke waren und die jetzt endlich gezwungen wurden, offen Farbe zu bekennen. In der Geschichte der französischen Innenpolitik werden die Tage von Algier zweifellos eines der dunkelsten und schmerzlichsten Kapitel bilden. Seit den Zeiten des hundertjährigen Krieges, so stellen französische Historiker anklagend fest, habe der Verrat sich nie mehr so schamlos und in solchem Ausmaß unter den führenden Männern des Landes eingeschlichen wie in diesem Komplott ehrgeiziger und selbstsüchtiger Politiker und Generale, die bedenkenlos mit den Feinden ihres Vaterlands paktierten, weil ihnen dort eine Position zu winken schien, die sie im eigenen Lande aus eigenem Verschulden verloren hatten. In den Schmerz und die Trauer aller wahren Franzosen, die sich selbst und die Ehre ihrer Nation durch solch Verrat vor der ganzen Welt bloßgestellt sehen, mischt sich zugleich aber auch die Genugtuung, daß nunmehr endlich der Scheidestrich gezogen ist zwischen den positiven und den negativen Elementen in Frankreichs politischer Führung und daß nun endlich auf innenpolitischem Gebiet und damit auch in der außenpolitischen Zielsetzung jene Einheit gewährleistet ist, die notwendig ist, wenn das Land sich jemals wieder von der Katastrophe des Jahres 1940 erholen und den ihm auf Grund seiner Vergangenheit gebührenden Platz im neuen Europa sich verdienen will.

Man muß, um die wahren Hintergründe dieser groß angelegten Verschwörung zu begreifen, zurückgehen bis in jene schicksalvollen Tage von Bordeaux, als Männer wie Pétaïn und Laval all ihre Kraft und ihr persönliches Prestige einsetzten, um ein Auseinanderbrechen des militärisch geschlagenen Landes in zwei politisch getrennte Rumpfstaaen zu verhindern. Damals hielt, als Jerrobeam Mandel in Algier landete und eine Filiale der Dritten Republik auf afrikanischem Boden einrichten wollte, das Kolonialreich treu zum Mutterland, damals fanden sich alle, die guten Willens waren, zusammen, um mit den verderblichen Methoden des Parlamentarismus und der Plutokratie, die Frankreich ins Verderben gestürzt hatten, zu brechen. Der mahnenden Stimme des Marschalls, der von Vichy aus die Franzosen zur Einigkeit aufrief, gelang es, die Sirenenrufe der Dissidenz zu übertönen und der anfängliche Glorienschein um das Haupt des Dissidenten de Gaulle wurde immer matter; denn der Mann, der prahlerisch versprochen hatte, die wahren Interessen Frankreichs zu vertreten, entpuppte sich rasch als kläglicher Söldling Englands, dessen Hauptaufgabe es war, alle dem unmittelbaren Einfluß des Mutterlandes entzogenen Gebiete langsam aus dem Imperium herauszubrückeln. Die Clique der Daladier, Mandel und Reynaud ihrerseits war so eindeutig mit politischen Schulden belastet, daß selbst die hartnäckigsten Feinde einer innerpolitischen Neuordnung sie nur schlecht als Fahnenträger des Attentismus auf den Schild erheben konnten. Daß es dennoch zu einer Spaltung der Geister und der Meinungen kam, die freilich oftmals überbrückt und für den Außenstehenden fast unsichtbar wurde, und daß diese Spaltung sich im Laufe der Monate und Jahre nur noch vertiefte, bis sie in diesen Tagen zum endgültigen Bruch führte, ist vielleicht die härteste Prüfung, die Frankreich auf Grund der Irrtümer seiner Vergangenheit auferlegt wird. Wie es sie durchfechten und überstehen wird, daraus wird sich das künftige Schicksal des Landes selbst wie jedes einzelnen seiner Besucher ergeben. Es ist die überbrückbare Kluft zwischen dem Gestern und dem Morgen, die Kluft zwischen den revolutionären Mächten des Dreierpaktes und ihren plutokratisch-bolschewistischen Gegnern, die sich seit den Tagen des Zusammenbruchs in den mehr oder minder heftigen innerpolitischen Explosionen Frankreichs widerspiegeln.

Zum ersten Male nach dem Antritt der neuen Regierung unter Pétaïn war dieser Gegensatz in krasser Form sichtbar in den Ereignissen des 13. Dezember 1940, als die Verschwörerclique unter Peyrouton und Albert die Politik von Montoire mit dem Sturz Laval's torpedierte. In den oft bis zu völligem Gegeneinander sich steigenden Verschiedenheiten in der Auffassung der aktiven französischen Politiker der dann folgenden Monate spiegelte sich die völlige Unsicherheit

Churchill schlug einen „Anti-U-Bootsrat“ vor

Vorsicht und Wunsch nach schnellem Vorgehen im Widerstreit / Rätsel um die Achsenaktionen

und mangelnde Kraft zum befreienden Entschluß, unter der Frankreich damals litt. Die Stimmen, die aus Paris und aus Vichy erklangen, waren einander fremd, denn während auf der einen Seite Männer wie Déat und Doriot den Anschluß Frankreichs an das neue Europa forderten, gaben zur gleichen Stunde ein Dumoulin de la Barhète und ein Flandin den Vertretern der USA die Versicherung engster ideologischer Verbundenheit ihrer beiden Demokratien. Als dann im Frühjahr 1941, als die Spannungen zwischen Paris und Vichy zum offenen Bruch zu führen drohten, Admiral Darlan die Regierung übernahm, trat der Attentismus in ein neues, vorsichtiger getarntes Stadium ein: man versuchte unter starker Betonung der nationalen Aufgabe der Armee den Kollaborationisten den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem man selbst sich zu Verhandlungen mit Deutschland bereitfand, nicht ohne gleichzeitig freilich den Beratern aus Washington vertraulich zu versichern, daß es sich hier nur um ein Manöver handele. Man fühlte sich stark genug, selbst wieder in großer Politik zu machen und sah sich schon als künftigen Schiedsrichter zwischen den beiden, in langem zähen Ringen erschöpften Mächtegruppen. Erst als im Feldzug gegen die Sowjetunion die Erfolge der deutschen Truppen sich so gewaltig erwiesen, daß das neue Europa auch ohne, ja geradezu gegen Frankreich zu entstehen drohte, ließ ein Wechsel in Vichy sich nicht mehr vermeiden. Aber während Pierre Laval versuchte, Frankreichs Staatsschiff endlich auf jenen Kurs zu steuern, auf dem allein es den Hafen einer glücklicheren Zukunft erreichen könnte, begann die Opposition sich zu organisieren: unverbesserliche Parlamentarier und nach Revanche dürstende Genové, jüdisch verstopfte Bankfürsten und politisch vorbelastete Diplomaten fanden sich zusammen und spannen die Fäden, die von der USA-Botschaft in Vichy bald hinausführten nach Washington und London, in das Lager de Gaulles und in das Hauptquartier Eisenhower.

Heute blickt ganz Frankreich entsetzt und voll ehrlicher Entrüstung auf diese Männer, die zur Elite der Nation zu gehören schienen, die das Wort Patriotismus auf ihre Fahnen geschrieben haben und in Wirklichkeit unbedenklich in das Lager der Feinde Frankreichs übergehen, denn sie glauben, dort zu Ruhm und Geld kommen zu können. Durch den Mund seines Staatschefs, Marschall Pétain, hat Frankreich ihnen das Urteil gesprochen und sich von den Verrätern ein für allemal losgesagt. Es ist eine harte Prüfung, die das Land, das sich schon jenseits des Krieges wähnte, nun abermals durchzumachen hat. An der Art, wie es sie bestehen wird, wird sich Frankreichs künftiges Schicksal entscheiden. F. Fez.

Stockholm, 23. Nov. (Eig. Dienst) Die außerordentliche Gefahr, die für das englisch-amerikanische Afrika-Abenteuer durch die deutschen Kampfflugzeuge und vor allem die deutschen U-Bootangriffe gegen die zwangsläufig permanent gewordenen überseeischen Versorgungslinien zum Westmittellmeer heraufbeschworen wurde, wird durch eine außerordentliche Maßnahme der englischen Regierung bestätigt. Während Churchill bisher keine besonderen Vorkehrungen gegen die U-Bootgefahren traf, die er ja schon 1939 beseitigt haben wollte, hat er jetzt den Forderungen nachgeben müssen, die der südafrikanische Ministerpräsident Smuts bei seinem Aufenthalt in London vortrug. Smuts verlangte einen obersten Anti-U-Bootgeneral-

stab. Churchill hat, wie aus London verlautet, sich selbst zum Vorsitzenden und Sir Stafford Cripps zum stellvertretenden Vorsitzenden eines derartigen „obersten U-Bootsrates“ gemacht, der die besten Methoden zur Bekämpfung der U-Boote untersuchen soll. Die Gründung dieses Komitees zeugt davon, wie in London die wahre Bedeutung der U-Boot-Gefahr eingeschätzt wird. Aber die Verbindungs- und Nachschublinien der englisch-amerikanischen Streitkräfte in Nordafrika werden ja nicht nur zur See, sondern nicht minder zu Land bedroht. Sowohl von der achten wie der ersten englischen Armee kommen jetzt Klagen über erschwerte Verbindungen. Montgomery berichtet über immer mehr Minenfelder und Wegsperrungen. Von

den gegen Tunesien angesetzten englischen und amerikanischen Verbänden sagen Korrespondentenberichte, daß die Nachschublinien hart angestrengt seien. Vielleicht sind deshalb die militärischerseits abgegebenen Urteile weiterhin so ausgesprochen vorsichtig, während große Teile der Presse in den platonischen Hauptstädten weiterhin in Offensivankündigungen schwelgen und ihre Ungeduld kaum zu bemeistern wissen. Auch hier gibt es immerhin Ausnahmen. Die Londoner Sonntagspresse verdeutlicht das Dilemma zwischen Wollen und Können. Sie enthielt eine ganze Reihe von Warnungen, obwohl freilich mit nervösen Maßnahmen keine Zeit zu versäumen sei.

Der „Observer“ erklärt zu Nordafrika beispielsweise: „Wir dürfen nicht die möglichen Komplikationen der Lage unterschätzen. Die englisch-amerikanischen Streitkräfte haben eine Küste zu decken, die sich von Agadir bis zur tunesischen Grenze erstreckt. Sie müssen darüber hinaus noch die Grenze gegen Spanisch-Marokko sichern. Anscheinend wird die Schlacht um Tunesien mit relativ geringen Kräften ausgefochten werden, deren Effektivität abhängig ist von einem komplizierten System politischer und militärischer Vorbereitungen. Hauptsache für die Alliierten ist gerade jetzt die Beibehaltung der Initiative. Sie ist gegenwärtig wichtiger als alles andere, selbst als Bizerta.“

Schnelligkeit als wichtigster Faktor wird auch in der „Sunday Times“ gepredigt. Dem Feind müsse so wenig Zeit wie möglich zur Konsolidierung gegeben werden. Das gelte sowohl für Tripolitanien wie für Tunesien. Deshalb habe die gegen die tripolitanische Grenze vorrückende 8. Armee eine so schwere Aufgabe. Man müsse sich fragen, warum nicht wenigstens das Vorrücken gegen Tunesien schneller vor sich gehe. „Wir wollen hoffen, daß der Feldzug in Nordafrika von gleicher Schnelligkeit geprägt werde wie der Anfang.“

Dieses Gemisch von Forderungen nach schnellstem Handeln und andererseits Warnungen vor Überstürzung kommt auch in zahlreichen anderen Betrachtungen zum Vorschein. Der Londoner Nachrichtendienst erklärte am Montag besinnlich, wenn die Deutschen wirklich Bizerta haben sollten, so werde es schwer sein, sie daraus zu vertreiben, vor allem solange Tunesien von Sizilien aus bombardiert werden könne. Daß der Feind einen Vorteil gegenüber früher besitze, solange er Tripolis, Tunis und Bizerta in seiner Macht habe, sei unbestreitbar.

Auch aus dem nordafrikanischem Hauptquartier kommen erneute Hinweise, daß harte Kämpfe zu erwarten seien, da feindlicherseits starke Befestigungen errichtet seien und große Lufttätigkeit zu erwarten sei.

Bei Einflügen zehn Feindbomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kampftätigkeit im Kaukasusgebiet beschränkte sich auf örtliche Unternehmungen.

Im Raum südlich von Stalingrad und im großen Donbogen stehen die deutschen und rumänischen Verbände im Zusammenwirken mit starken Nahkampffliegerkräften weiterhin in schweren Abwehrkämpfen. Bei vorübergehender Wetterbesserung im mittleren Abschnitt der Ostfront waren Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zur Bekämpfung feindlicher Artilleriestellungen und Truppenunterkünfte eingesetzt.

Südostwärts des Ilmenseegebiets wurden wiederholte von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets abgewiesen. Im Gebiet von Agedabia wurden Vorstöße starker britischer Aufklärungsflugzeuge gegen die deutsch-italienischen Stellungen zurückgeschlagen. Die Luftwaffe griff Panzersammeln, Kraftfahrzeugkolonnen und Barackenlager in der Cyrenaika an und fügte dem Feind erhebliche Verluste zu.

Vor Algier warfen Kampfflieger in der vergangenen Nacht ein Handelsschiff von 7000 BRT in Brand, ein Zerstörer und ein großes Frachtschiff wurden beschädigt. Der Hafen und Flugstützpunkte im Küstengebiet wurden mehrfach mit Bomben belegt und starke Schäden verursacht.

Nach einem militärisch wirkungslosen Einflug eines einzelnen feindlichen Flugzeuges in das nordwestdeutsche Grenzgebiet griffen britische Bomber in der vergangenen Nacht einige Orte Südwestdeutschlands an. Es ent-

standen vorwiegend Brandschäden, unter anderem in Stuttgart, Nachkrieg, Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine schossen zum Teil schon an der Kanalküste und über französischem Gebiet 10 Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige, ab.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 23. Nov. (HB-Funk) Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Wellen ausgeführte Vorstöße starker feindlicher Kampfgruppen auf unsere vorgeschobenen Abteilungen im Raum von Agedabia schlugen fehl. Der Feind verlor einige Panzerfahrzeuge.

Italienische Bombenflugzeuge griffen auf der Reede von Algier vor Anker liegende Dampfer an. Ein Dampfer wurde versenkt, weitere Dampfer wurden zerstört. Unsere Torpedoflugzeuge versenkten anschließend ebenfalls im Hafen von Algier zwei weitere große Handelsdampfer. Auch die deutsche Luftwaffe erzielte Treffer auf anglo-amerikanischen Schiffen in den Häfen von Französisch-Nordafrika, wo Schiffe in Brand geworfen wurden. Die deutsche Luftwaffe zerstörte des weiteren bei wiederholten Angriffen auf Flugplätze 17 Feindflugzeuge.

Britische Geleitzüge wurden im Mittelmeer von unseren Luftwaffenverbänden gestellt. Ein großer Handelsdampfer sowie ein Kriegsschiff wurden torpediert.

Ein englisches Flugzeug wurde von der Flak getroffen und stürzte bei Calatafimi ab. Ein überlebendes Besatzungsmitglied wurde gefangenengenommen.

Verbredner am Volksgut müssen büßen

Todesstrafe für Raub an Verpflegungsrationen / Strafen auch für die Abnehmer

Berlin, 23. November. (HB-Funk) Wenn schon die Wegnahme allgemeinen Volksgutes, wie sie in den Verbrechen gegen die Rationierungsbestimmungen vorliegt, im Kriege schwer, meist sogar mit dem Tode bestraft wird, so muß die ganze Härte des Gesetzes erst recht dann angewandt werden, wenn sich Volksschädlinge selbst an den Rationen vergreifen, die für Soldaten oder gar für Verwundete bestimmt waren.

In einem Reservelazarett in Weissenfels hatten der als Magazinverwalter angestellte Carl Bernhardt und die als Köchin tätige Gertrud Müller aus den Verpflegungsrationen der verwundeten Soldaten während einer längeren Zeit erhebliche Mengen Lebensmittelzuteilungen gestohlen. Sie vergreifen sich sogar an Weihnachtsgeschenken und Liebesgaben. Die Müller verwendete die Lebensmittel überwiegend im eigenen Haushalt; ihre Ehegatte Hugo Müller war ihr bei der Wegschaffung behilflich. Bernhardt verkaufte die gestohlenen Waren zu Wucherpreisen weiter oder tauschte sie gegen Tabak ein. Die beiden gaben auch anderem Küchenpersonal, und zwar der Küchenhilfe Anni Lemcke, der Beiköchin Elli Tausche, dem Aufwasmädchen Irma Wagner und der Küchenaußhilfe Frieda Rothe Lebensmittel, um sich dadurch Mitschuldige zu schaffen und sich auf diese Weise besser vor Entdeckung zu schützen. Der im Lazarett beschäftigte Will Paelen leistete bei diesen Diebstählen der Müller, mit der er auch ein Verhältnis unterhielt, Hilfe und genoß selbst von den gestohlenen Lebensmitteln mit. Das Sondergericht verurteilte Gertrud Müller und Carl Bernhardt zum Tode, Hugo Müller zu acht Jahren, Will Paelen zu fünf Jahren, Elli Tausche zu drei Jahren,

Anni Lemcke zu zwei Jahren sechs Monaten, Frieda Rothe zu zwei Jahren, und Irma Wagner zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus. Die Todesurteile wurden bereits vollstreckt.

In einem anderen Fall hatte sich der Händler Kauschinger aus Wimpasing vor dem Sondergericht in Nürnberg nach der Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten. Er kaufte bei Bauern Fleisch, Butter, Schmalz und Geflügel und Honig auf und tauschte diese Waren wieder gegen verschiedene Mangelwaren ein oder setzte sie zu Überpreisen ab. Ein großer Teil der Waren ging an den Händler Wilhelm Petschel aus Dresden, der hierfür bereits in einem früheren Strafverfahren mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft wurde. Kauschinger wurde als Volksschädling zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren sechs Monaten verurteilt.

In Klein-Engersen im Kreise Gardelegen schlachtete der Landwirt Fritz Lämme nach und nach sieben Schweine und drei Kälber. Er tat dies ohne Schlachtgenehmigung. Das Fleisch verbrauchte er anfänglich selbst im Haushalt, später fuhr dann seine Ehefrau Else Lemme damit nach Berlin und verkaufte es dort zu Wucherpreisen an verschiedene Personen. Auch an Bekannte in Magdeburg lieferten sie Speck und Butter im Schleichhandel. Das Sondergericht in Magdeburg verurteilte Else Lemme, die als eigentliche Anstifterin der Verbrechen gelten konnte, nach der Kriegswirtschaftsverordnung zu zehn Jahren und Fritz Lämme zu acht Jahren Zuchthaus. Gegen die Abnehmer, die alle ermittelt werden konnten, laufen gesonderte Strafverfahren.

Neues in wenigen Zeilen

Das Ritterkreuz für erfolgreichen Kampfflieger. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Lipp, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Goethemedaille für Prof. Dr. Paul Schmidt. Der Führer hat dem Ordentl. Professor, Dr. med. Paul Schmidt in Halle a. d. Saale aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner verdienstvollen Forschertätigkeit auf dem Gebiet der Hygiene, insbesondere der Gewerbehygiene, die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Aufruf an die japanische Jugend. Anläßlich des Jahrestages der Gründung des japanischen Jugendkorps, das 15 Millionen Mitglieder zählt, sprach am Sonntag der Vizepräsident des japanischen Informationsamtes, Okumura: „Wir, alle Japaner, kämpfen jetzt nicht nur für unser Eigentum, unser Leben und unser Vaterland, sondern vor allem auch für die Wiederherstellung Asiens und den Aufbau Groß-Ostasiens. Der endgültige Sieg im Aufbaukrieg für Ostasien muß aber ganz besonders durch euch, die Jugend, davongetragen werden.“

Japanische Säuberungsaktion in Süd-Hopeh. Japanische Truppen unternahmen eine großangelegte Säuberungsaktion im südlichen Teil

der Provinz Hopeh. In drei Kolonnen stießen sie zu diesem Zweck vor. Am Südufer des Jangtse kam es zu erbitterten Kämpfen.

Zugzusammenstoß bei Tarent. In der Nähe des Bahnhofes Tarent fuhr in der Nacht zum Montag ein von Neapel kommender Personenzug in einen Güterzug hinein. Sieben Personen des Zugpersonals wurden getötet, zehn verletzt.

Erdstöße in Anatolien. Wie die Blätter melden, ereigneten sich Sonntagsnachmittag in Ankara und einer Reihe von mittelanatolischen Städten bis zur Küste des Schwarzen Meeres mehrere kleine Erdstöße. Schaden entstand nicht.

Krieg für die Wiederherstellung der Macht des Judentums. Der frühere englische Minister Greenwood erklärte in einer Zionistenversammlung anläßlich der 25. Wiederkehr der Balfour-Erklärung über die Auslieferung Palästinas an die Juden: „Der Krieg wird nicht zuletzt auch zugunsten einer Wiederherstellung der Macht des Judentums geführt.“

Freimaurer Roosevelt. Der „Petit Parisien“ berichtet aus Tanger, daß die von französischer Regierung in Nordafrika geschlossenen Freimaurerlogen in Marokko auf Befehl Roosevelts wieder geöffnet wurden. In Casablanca seien Massenverhaftungen erfolgt. U. a. seien zahlreiche Mitglieder des Fascho festgenommen worden. In Casablanca lebten 15 000 Italiener.

Wachsende Unruhe in Oran

Vichy, 23. Nov. (Eig. Dienst)

Die Beunruhigung der muslimanischen Bevölkerung in Oran und die daraus entstehenden Zusammenstöße zwischen amerikanischen Soldaten und Einheimischen haben, Meldungen aus Tanger zufolge, eine weitere Verschärfung erfahren. Eine größere Zahl von Todesopfern wird sowohl aus der Stadt Oran wie aus anderen Ortschaften Französisch-Marokkos gemeldet. Tag und Nacht patrouillieren amerikanische Polizeistreifen in den Straßen von Oran. In der Nähe von Cekka, südlich von Oran, mußten verschiedene Ortschaften auf Anordnung der USA-Militärbehörden von der Einwohnerschaft geräumt werden. Bei Hausdurchsuchungen wurden Waffen in großer Zahl gefunden.

Scapini brandmarkt die Verräter

Vichy, 23. Nov. (Eig. Dienst)

Botschafter Scapini, der Vertrauensmann für französische Kriegsgefangenenangelegenheiten, brandmarkt am Sonntag in einer Ansprache vor aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Soldaten den Verrat ehemals führender Franzosen. Er sagte: „Führende Persönlichkeiten haben in schurkischer Weise Verrat begangen. Ihr Verhalten ist nicht nur Verrat an der Nation, sondern auch Verrat an deren Menschenwürde.“

Ehrung spanischer Ostfrontgefallener

Madrid, 23. Nov. (Eig. Dienst)

In einem kleinen spanischen Ort in der Nähe von Avil gedachten 4000 Arbeiter und 1300 Falangisten bei einer nationalsyndikalistischen Veranstaltung ihrer im Kampf gegen den Bolschewismus im Osten gefallenen Kameraden. Drei von der Ostfront heimgekehrte Freiwillige der Blauen Division hatten von den Grübern im Osten Erde mitgebracht, um sie vor dem Ehrenmal niederzulegen. Der Geistliche, der die Totenmesse hielt, würdigte die symbolische Handlung der Kameraden und forderte alle Spanier auf, weiter zu kämpfen und zu arbeiten zum Wohle des Vaterlandes und zum Segen der ganzen Welt. Die Nationalhymnen beschlossen die feierliche Heldenehrung.

Neues Gebiet der HJ

Berlin, 23. Nov. (HB-Funk)

Auf einer Arbeitsbesprechung der westfälischen Hitlerjugend in Gegenwart von Gauleiter Giesler gab Stabsführer Möckel bekannt, daß das bisherige Gebiet Westfalen geteilt und die neuen Gebiete Westfalen-Nord und Süd den politischen Gauen angegliedert werden. Mit der Führung der neuen Gebiete Westfalen-Nord und -Süd beauftragte er die Oberbannführer van Oopen und Balt. Damit haben alle Gebiete der Hitlerjugend ihre organisatorische Angleichung an die Gauen der NSDAP erfahren.

Weihnachtspakete für die Fische. Die USA-Postverwaltung gab bekannt, daß der größte Teil der zwischen dem 15. 9. und 3. 10. abgegebenen Postsendungen und Weihnachtspakete an die USA-Truppen im Nahen Osten durch Versenkungen verlorengegangen ist. Mit einem Schiff wurden allein etwa 5000 Postsäcke versenkt.

Um Spanisch-Marokko

Rom, 23. Nov. (Eig. Dienst)

In Rom registriert man britische Stimmen aufmerksamer, die der Londoner Regierung die Besetzung Spanisch-Marokkos „anraten“. Der Umstand, daß diese Stimmen in flagrantem Widerspruch zu den Versicherungen Roosevelts an Spanien stehen, besagt nach römischem Urteil in Kenntnis der Praxis der Alliierten nichts. Dementsprechend stellt man hier fest, daß die spanische Regierung Grund zu Mißtrauen gegen die britisch-nordamerikanischen Absichten hat. Welcher Art die Versicherungen Roosevelts über seine Freundschaft zu Spanien waren, ergibt sich darüber hinaus aus der Einstellung Tausender von spanischen Rotarmisten in die nordamerikanischen Verbände in Nordafrika, was einem Affront Washingtons Spanien gegenüber gleichkommt, selbst wenn es sich auch in diesem Fall, wie bereits vorher in Sachen Darlan, um eine nachträglich erst von Washington gebilligte Eigenmächtigkeit des Generals Eisenhower handeln sollte. Bei der gegenwärtigen Kriegslage muß man, wie in Rom festgestellt wird, den iberischen Ländern zu scharfer Wachsamkeit raten, da neben den britischen „Empfehlungen“ in bezug auf Spanisch-Marokko auch jene nordamerikanischen Äußerungen sorgfältige Beachtung verdienen, die die portugiesischen Inseln im Atlantik als „Hindernisse“ für die nordamerikanische Schifffahrt erklären.

Abwehr oder Notmaßnahme?

Ankara, 23. Nov. (Eig. Dienst)

Die Besatzungsbehörden in Palästina haben über die „Regierung“ eine Verordnung erlassen, die sie ermächtigt, ohne vorherige Ankündigung jede Telefonanlage bei Privatpersonen oder Gesellschaften zu beschlagnahmen und abzumontieren, wenn dies „im Interesse der Kriegsführung“ liegt. Auf diese Weise soll, wie es in der Begründung heißt, ein wirksames Abwehrmittel gegen die Tätigkeit staatsfeindlicher Elemente und ihre Verständigung untereinander geschaffen werden.

Die Besatzungsbehörden geben damit zu, daß die antibrutischen Strömungen offensichtlich ein recht beachtliches Ausmaß hatten. Auf der anderen Seite liegt es aber auch sehr nahe, daß diese Ermächtigung mit einer Notiz in Zusammenhang gebracht werden kann, die vor einigen Tagen in einer palästinschen Presse erschien, und in der die Öffentlichkeit aufgefordert wurde, unbenutzte und entbehrliche Telefonapparate den Militärbehörden zur Verfügung zu stellen, da gegenwärtig ein empfindlicher Mangel herrsche, durch den die Verlegung ausreichender Telefonverbindungen innerhalb der Nahostarmee beeinträchtigt werde.

Wieder Luftalarm in der Schweiz

Bern, 23. Nov. (Eig. Dienst)

Auch in der Nacht zum Montag wurde in mehreren Orten der Schweiz Luftalarm gegeben. In Zürich dauerte der Alarm von 21.15 bis 22.00 Uhr, in Basel von 21.00 bis 22.00 Uhr. Nach Mitternacht mußte ein zweitesmal Luftalarm gegeben werden.

Groß-Mannheim

Dienstag, den 24. November 1942

Ueber ein Jahrhundert...

Unsere Mannheimer Luft kann nicht ungesund sein. Sie ist es nicht in dem Maße wie böse Zungen - meist nicht einmal heimisches Gewächs - behaupten. Sonst ließen sich nicht immer wieder Fälle solch ehrwürdigen Alters feststellen, wie es Frau Anna Sator, die in der Rheinaustraße 12, wohnt, erreichte. Sie schloß am Sonntag ihre altersmüden Augen, die während 103 Jahren und vier Monaten den ewig bunten Wechsel von lichten und finsternen Tagen in sich aufnahmen. Sechs Kriege erlebte sie mit. Als Neunjährige half sie 1848 den Preußen die Tornister tragen, sie sah das Zweite Reich entstehen und auseinanderbrechen, drei Kaiser kommen und scheiden. Sie erlebte den Aufbruch der neuen Zeit, das Wunder der Erhebung und die Schöpfung Großdeutschlands.

Wie eng ziehen sich die Kurven von Hoch und Tief bei solchem Rückblick zusammen. Frau Sator verstand es auch bei Bekannten und Besuchern, die sich oft bei ihr einfanden, immer wieder eine bewegte Seite im Buch unserer Lokalgeschichte aufzuschlagen. Sie zählte zu den ersten Lindenhöfen. Ihr Mann, der vor nahezu vier Jahrzehnten nach Hause brachte, dachtete man daran, wieviel anschaulicher es doch heute der Jugend gegeben ist, Landschaft und Tierwelt zu erleben. Als man selbst noch Schüler war, schien es schon ein besonderes Erlebnis, wenn man einmal vom Lehrer in das Modellzimmer geschickt wurde, in dem sonderbar schweigend und starr alle die ausgestopften Tiere standen, der düster glänzende Kolkrahe, die blinzeln die Eulen, der komische Pelikan; da schnürte sich der Fuchs durch den Glasschrank, da segelte über ein Stück Korkrinde die Mauer- schwalbe hin und fast ehrfürchtig nahm man den Uhu, dieses baumfleckige Riesengewölbe, in die Hand und trug ihn hinüber in die Klasse. Stumm hockte das ausgestopfte Wesen auf der Astgabel und äugte steif in die Jungenaugen hinein, die doch so froh waren über jede im Unterricht auftauchende Anschaulichkeit.

Zeugnisse erst im Februar

Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß von der Erteilung eines Halbjahrzeugnisses am letzten Schultag im Monat Januar an den Volks- und Mittelschulen abzu- sehen ist. Die Zeugnisverteilung soll vielmehr am letzten Tage der ersten vollen Februar- wochen vorgenommen werden.

Erweiterter Ehrenschutz für gefallene Soldaten

Angesichts des besonderen Ehrenschutzes durch den Nationalsozialismus muß es, zumal jetzt im Kriege, möglich sein, auch die üble Nachrede über einen Toten zu bestrafen. Kürzlich kam über einen im Osten gefallenen Soldaten in seiner Heimatgemeinde ein Gerücht in Umlauf, in dem die soldatische Haltung des Gefallenen vor dem Feinde in Zweifel gezogen wurde. Als ein Ortsbewohner dieses Gerücht einer Verwandten des Gefallenen, wenn auch mit dem Zusatz, er glaube das Gerücht nicht, weiterzählte, um es an die Amtsgeschichte in Ingelheim den leichtfertigen Schwätzer zu sechs Wochen verurteilt.

Die Beleidigung des gefallenen Soldaten verletzt nicht nur dessen Ehre, sondern auch seine Stellung als Familienoberhaupt. Der zugefügte Schimpf trifft damit auch die Sippe, insbesondere die Frau und die Kinder. Die Familie ist aber nach dem völkischen Rechts- empfinden schutzwürdige Trägerin einer eigen- ehren. Der tote Soldat ist ebenso wie der lebende Träger der Soldatenehre, was durch die Verleihung von Tapferkeitsauszeichnungen an gefallene Soldaten zum Ausdruck kommt. Wer einen gefallenen Soldaten beschimpft, verletzt die Ehre seiner Familie und muß genau so bestraft werden als wenn der Beleidigte noch lebte und ihn selbst zur Rechenschaft ziehen könnte.

Kurze Meldungen aus der Heimat

Gattenmörder zum Tode verurteilt

Heidelberg. Das Heidelberger Landgericht verurteilte in einer zehntägigen Verhandlung den zwanzig Jahre alten Postfacharbeiter Walter Albert Schneider aus Heidelberg-Weiblingen als Mörder zum Tode und zum dauernden Ehrverlust. Schneider hatte im April seine junge Frau, mit der er kaum ein Jahr verheiratet war, bei einem zu diesem Zweck inszenierten Abend- spaziergang in den Neckarkanal gestoßen. Die Leiche der Unglücklichen wurde erst zehn Tage später aufgefunden. Schneider ging nach seiner Mordtat nach Hause und erzählte andern Tags, seine Frau habe ihn im Stich gelassen und sei spurlos verschwunden.

Nach Auffindung der Ertrunkenen verdichtete sich jedoch der Mordverdacht und Schneider wurde Ende April verhaftet. Nach langem Leugnen gab er schließlich den Spaziergang zu, wollte aber glaubhaft machen, seine Frau sei freiwillig ins Wasser gesprungen. Später gab er an, daß sie beide beschlossen hätten, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Schließlich aber gab er sein scheinliches Verbrechen zu. Die Ehe der beiden jungen Leute war sehr unglück- lich. Bald nach der Geburt ihres Kindes kurz nach der Hochzeit stellten sich Streitigkeiten nach der Hochzeit ein. Schneider, der es mit der Treue nicht so genau nahm, ließ sich mehrmals zu Tätlich- keiten hinreißen, so daß die junge Frau sich aus Verzweiflung mit ihrem Kind gasvergifteten wollte, was jedoch ihre Mutter noch verhindern konnte. Am Mordtag söhnte sich Schneider mit der Frau zum Scheine aus, ging mittags ins Kino und verließ sie am Abend zu dem ver- hängnisvollen Spaziergang, auf dem er sich der Frau entledigte.

In der Urteilsbegründung wies der Vorsit- zende darauf hin, daß das Gericht die Schilde- rung des Angeklagten von dem beabsichtigten gemeinsamen Selbstmord als falsch und ver- logen betrachte und der Verurteilung das Ge- ständnis zugrunde gelegt habe.

Sneyer. Kameraleute der Ufa wollen zur Zeit in Sneyer am Rhein, wo in der Krypta und in

Und Sonntagsvormittags eine kleine Filmreise...

Jugendliche und Erwachsene freuen sich über Kulturfilme

Es wurde dunkel... „Ah!“ Ja man kennt dies dreigestrichene Aah!, mit dem Jugend im Theater den Beginn einer Aufführung er- wartungsvoll anspricht. Das war am Sonntagsvormittag nicht anders, als in den Al- hambra-Lichtspielen der jugendfreie Ufa- Kulturfilm „Tiergarten Südamerika“ gezeigt wurde.

Eine kleine Filmreise am Sonntagvormittag, mag sie, wie in der Schauburg diesmal durch die Alpen führen oder von den Plan- ken aus in die Pampas, zu einsamen Steppen, staubumwölkten Viehrudeln, durch das ur- waldliche Dunkel der Überschwemmungsge- biete des Amazonas, an die Klippe irgend- eines einsamen Robbenfelsens, ist vielen kul- turfilmfreudigen Mannheimern eine wohl- tuende Abwechslung geworden.

Diemal, beim Antritt der Reise in die Land- schaft des Kondors und der wie Eselkamele seltsam dahintrotzenden Guanacos sah man die filmische Wanderlust auch in vielen Kin- dergesichtern wach werden, und während droben auf der weißen Fensterwand des Lichtspiels der majestätische Kondor gerade seine weiße Halskrause schüttelte, die Gebirgswelt des südamerikanischen Kontinents sich wuchtig durch die Szenarien dehnte, die Prof. Dr. Krieger mit seinem Expeditionsfilm nach Hause brachte, dachtete man daran, wieviel anschaulicher es doch heute der Jugend gegeben ist, Landschaft und Tierwelt zu er- leben.

Als man selbst noch Schüler war, schien es schon ein besonderes Erlebnis, wenn man einmal vom Lehrer in das Modellzimmer geschickt wurde, in dem sonderbar schweigend und starr alle die ausgestopften Tiere standen, der düster glänzende Kolkrahe, die blinzeln die Eulen, der komische Pelikan; da schnürte sich der Fuchs durch den Glasschrank, da segelte über ein Stück Korkrinde die Mauer- schwalbe hin und fast ehrfürchtig nahm man den Uhu, dieses baumfleckige Riesengewölbe, in die Hand und trug ihn hinüber in die Klasse. Stumm hockte das ausgestopfte Wesen auf der Astgabel und äugte steif in die Jungenaugen hinein, die doch so froh waren über jede im Unterricht auftauchende Anschaulichkeit.

Gewiß, man las abenteuerliche Bücher von

Reisen und Klippfahrten, Korsaren und frem- den Ländern, aber, wie jugendliche Leser sind, überschlug man nur zu gern die Natur- schilderungen, sofern sie überhaupt da waren, und verlangte Handlung, buntes Geschehen, fließende Bilder, haftete am Erlebnis des Menschen und gewann doch recht wenig Vor- stellung von Natur und Umgebung.

Der Kulturfilm wurde da zum Zauber- mantel: nun sieht man ihn leibhaftig vor sich, den Uhu, er ist ein lebendiger Teil der Landschaft geworden. Groteske Affengesich- ter lugen aus den Baumzweigen der Land- schaft am Parana, die verblüffende Langsam- keit des Faultieres, von dem man einzigartige Aufnahmen sieht, weckt Gelächter im Saal. Welch ein zottig hoppelndes Wesen ist doch der große Ameisenbär, weich ein schnabel- starker Geselle der Pfefferfresser! Schlangen ringeln sich, mit gleichsam warnenden Ara- besken verziert, dicht vor unseren Augen, und förmlich hört man die donnernden Was- serwalzen, mit denen sich die riesigen, noch die Niagara übertreffenden Wasserfälle des Iguassu über die Katarakte wälzen, Tierwelt und Baumwildnis mit sprühendem Staub überglänzen. Dann ist es wieder die men- schenleere Steppe, die den Blick hält, Hori- zonte von wolligen Schafrücken, eingehüllt in den aufgewühlten Dunst, der die lederne Haut der Herdentreiber trocken und spröde macht. Oder kleine Kolibris schwirren mit einem Male heran, diese winzigen fedrigen Schmetterlinge unter den Vögeln. Im flüch- tigen Galopp braust ein Strauß von dannen, Vogelschwärme klatschen hoch, See-Elefanten stopeln schwerfällig in die Brandung, der bunte, wimmelnde, in seinen Erscheinungen oft so seltsam anmutende Tiergarten eines ganzen Erdteils wandert vorüber, ein Aben- teurer der Fremde, Gesicht der letzten Wild- nisse; Feuerland, Patagonien, die Cordillere...

Neben mir sitzen zwei Jungen und haben heiße Backen. Vieles wissen sie jetzt, aber das eine wohl nicht: von wieviel Seufzern und kernhaften Aussprüchen über Mücken, Zecken, Hitze, Staub, Morast und abenteu- erliche Straßen die Aufnahmen solcher Filme begleitet zu sein pflegen.

Dr. Oskar Wessel.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Mannheimer Volksschor. Freitag, 27. November, 19.30 Uhr, Probe in J. 14.

Vom Planetarium. Der nächste Lichtbilder- vortrag der Reihe „Geheimnisse des Lebens“ findet am Donnerstag, 26. November, statt. Er behandelt das Thema: Vom Samenkorn zum Baum; Pflanzenwuchs und Pflanzenhormone. Der Vortrag wird am Freitag und Montag (27. und 30. November) wiederholt.

Die Stadtannahmestelle für Expresstgut im Rat- haus setzt in einer Bekanntmachung im heu- tigen Anzeigenteil neue Annahmeweisen fest.

Durch Aufspringen verunglückt. Durch das leidge und höchst gefährliche Aufspringen auf eine bereits in Fahrt befindliche Straßenbahn oder einen Zug hat schon so mancher sein Le- ben eingebüßt oder zumindest wochenlang im Krankenhaus gelegen. Das gleiche Schicksal er- litten einen vierzehnjährigen aus Ludwigshafen. Er rutschte beim Aufspringen vom Trittbrett ab und schlug mit großer Wucht gegen einen Telegraphenmast. Lebensgefährlich verletzt wurde der Junge ins Krankenhaus transportiert.

Viele wenig geben auch ein Viel. Der Gasver- brauch einer kleinen während der Tages- und Nachtstunden brennenden Zündlampe, wie wir sie an unseren Gasbädern, Warmwasserauto- maten, Durchlauferhitzer, Gashelzofen usw. kennen, beträgt monatlich bis 4 Kubikmeter. Werden die Zündlampen jeweils erst bei Be- nutzung unserer Gasapparate angezündet und bei Nichtbenutzung, insbesondere während der Nachtstunden gelöscht, könnten ganz erhebliche Mengen Gas gespart werden. Um diese Gas- mengen anderen, heute wichtigeren Zwecken zu- führen zu können, ist es Pflicht jedes ein- zelnen, für die Löschung der Zündlampen bei Nichtgebrauch Sorge zu tragen.

Die Viehzählung am 3. Dezember. Bei der diesjährigen allgemeinen Viehzählung am 3. De-

zember werden zusätzlich auch die Kaninchen gezählt. Die Höher sind diesmal genauestens zu erfassen, da die Anzahl der Hühner für die Prämienberechnung bei der Eierablieferung zu- grunde gelegt wird. Ganz allgemein ist es Pflicht eines jeden Betriebsinhabers, seine Angaben aufs genaueste zu machen, da sich die gesamte Fleisch- und Fettversorgung sowie die Futterverteilung auf der Zahl der Viehbestände aufbaut. Deshalb finden auch im Anschluß an die Viehzählung stichprobenweise Nachkontrollen statt, die sich auf sämtliche Tiere erstrecken.

Strom sparen? - Erst denken, dann schalten! Wir denken heute: Unser Radioapparat braucht soviel Strom wie eine große Glüh- lampe. Außerdem nutzen sich die heute schwer ersetzbaren Röhren schneller ab. - Schalten wir ihn aus, wenn niemand zuhört!

Wir gratulieren. Ihren 66. Geburtstag feiert heute Frau Karolina Längenbach Ww. im Kath. Bürger- hospital, E 6, 57.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern die Ehe- leute Tobias Michel und Frau Anna, geb. Keilmann, Wallstadt, Am Bahnhof 29, und das Ehepaar Georg Appel und Frau Kläre, geb. Lange, Max-Josef- straße 18.

Sein 53jähriges Berufsjubiläum bei der Fa. Hein- rich Lanz AG. feierte Georg Ernst, Emil-Heckel- Straße 13.

Von Ferdinand Schulz bis Erich Vergens

Zum deutschen Weltrekord im Segelflug über 45 Stunden 28 Minuten

Die Geschichte des Dauersegelflug-Weltre- kords ist ein Ruhmeskapitel der deutschen Segel- fliegerei. Der erste Rekord wurde im Jahre 1924 von Ferdinand Schulz in Rositten mit 824,00 geflogen. Der „fliegende Schullehrer“ be- nutzte noch ein Flugzeug primitivster Bauart, damals „Besenstiel“ genannt. Mit 14:07 Stunden hielt Schulz den Weltrekord noch bis zu seinem allzürühen tragischen Tod. Diese Leistung wurde erst 1929, abermals in Rositten, durch Di- nert mit 14:43 Stunden verbessert. Lange Zeit hielt dieser Rekord allen Versuchen stand. Aber im August 1933 verbesserte ihn der bekannte deutsche Segelflieger Kurt Schmidt mit der überragenden Leistung von 36:38 Stunden. Fast neun Jahre blieb diese Dauer unübertroffen. Erst in diesem Jahre konnte der französische Segelflieger Erich Nessler in dem Bergelände von Vichy sich 38:21:24 Stunden in der Luft halten, eine Leistung, die inzwischen von der Federation Aeronautique gerade in diesen Tagen als internationaler Dauersegelflugrekord an- erkannt worden ist. NSFK-Sturmabteilführer Erich Vergens hat den Weltrekord jedoch mit seiner großartigen Leistung wieder für Deutsch- land zurückgeholt. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auch der Dauersegelflug-Rekord für Doppelstutzer, von den NSFK-Führern Boedicker-Zander im Dezember 1938 in Rositten er- flogen, in deutschem Besitz ist.

Vergens flog 2000 Kurven

In etwa 800 m Höhe klinkte Vergens sein Segelflugzeug aus und kreuzte zunächst am Nord- westhang des Hundheimer Kegels. Die novem- berliche Witterung schien nicht viel zu ver- sprechen, jedoch war der Aufwind gut und Vergens konnte sich in einer Höhe von 800 m halten. Die teilweise sehr dunkle Nacht stellte ihn auf harte Proben. Als der Aufwind nach- zulassen schien, mußte er benachbarte Hügel anfliegen und später sogar knapp über dem Steilufer in etwa nur 100 m Höhe kreuzen. In- gesamt flog Vergens, wie er errechnete, nicht weniger als 2000 Kurven. Sehr groß war dann nach der zweiten vierzehnstündigen Nacht die Freude seiner Kameraden, als Vergens nach er- folgreichem Flug wohlbehalten und in voller Frische landete. Vergens benutzte wohl ein für Dauerflug besonders eingerichtetes Vollkabinen- flugzeug mit Radioanlage, Scheinwerfer und Nordbeleuchtung. Aus Gründen der Verdunk- lung fiel jedoch eine Verwendung der Schein- werfer aus, wie auch die Beleuchtung des Han- ges und des Notlandgeländes nur sehr schwach

Hausfrau - für dich!

Gemüsepreise in Baden

Mit Wirkung ab 12. Dezember 1942 gelten nach einer Bekanntmachung der Preisbildungsstelle beim Badischen Finanz- und Wirtschaftsamt folgende Gemüse-Erzeugerhöchstpreise (in Klammern die Preise, die beim Verkauf der Ware in Läden oder beim Markthändler mit allen Handelszuschlägen höchstens gefordert und bezahlt werden dürfen):

Je 500 Gramm: Spinat 10 (17), Feldsalat Klein- blättrig geputzt 50 (80), ungeputzt 30 (50), Blu- menkohl Güteklasse A 28 (46), B 22 (37), Wir- singkohl 4 (8), Weißkohl 2,5 (5), Rotkohl 5 (9), Rosenkohl 18 (30), Schwarzwurzeln 25 (41), But- terrüben 4 (8), Karotten rote stumpfe Sorten Lagerware Güteklasse A 5,5 (10), B 3,5 (7), Speisebohnen rote lange Sorten 3,5 (7), gelbe Kohlrüben 2 (4), Retiche ohne Laub aus feld- mäßigem Anbau 4,5 (9), rote Rüben 3,5 (7), Sel- terie mit Laub Mindestdurchmesser 10 cm 17 (28), 8 cm 14 (23), 5 cm 9 (15), Sellerieknollen 14 (23), Lauch über 30 mm Durchmesser 13 (22), 15 bis 30 mm 11 (19), unter 15 mm 10 (17), Zwiebeln 7,2 (12) Pfennig.

Je Stück: Kopfsalat Mindestgewicht 100 g 10 (17), Endivien Mindestgewicht 400 g 8 (14), 250 g 5 (10), unter 250 g 3 (6), Blumenkohl über 320 mm Aufl.-Durchmesser 45 (73), über 250 mm 40 (65), über 180 mm 34 (56), über 100 mm 24 (39), Kohl- rabi über 7 cm Knollendurchmesser 7 (12), 4 bis 7 cm 5 (9), 2 bis 4 cm 3 (6), Retiche große 7 bis 10 cm Durchmesser 7 (12), 4 bis 7 cm 4 (8) Pfennig.

Je Bund: Retiche Ostersgruß fünf Stück im Bund Größe I 9 (15), Größe II 8 (13) Pfennig.

Bach und Händel zum Totensonntag

Das bewegte Gefühl, das Bachs Werken eigen- net, und die getragene barocke Feierlichkeit Hän- dels gaben der Vortragsfolge einer Feierstunde in der Christuskirche die den Geist des Toten- sonntags berührende Wirkung. Hans Schönams- grubers Gestaltungswille und Registrierungs- kunst verband den Ernst des gestrafft gespielten Präludium e-moll mit dem virtuos in der Fuge eingesetzten Jostwerk zur nachhaltigen Einstim- mung. Ergreifend gelang ihm die Melodienfolge des Choralvorspiels „Herzlich tut mich ver- langen“. Irene Ziegler vom Nationaltheater sang tief verinnerlicht „In deine Hände befehle“ und wie eine Vision das unvergleichliche „Komm, süßer Tod“. Das Air und das Andante aus der Sonate in D-dur wurden von Oswald Philippsen mit edlem Gefühl geegelt. Die ihnen eigene getragene Me- lodienwärme stimmte bachisch echt. Die ein- fühlsame Orgelbetreuung war von Hans Schön- ammgrubers vorbildlich angepackt. Der mit Fein- gefühl eingesetzte Chor (Bach-Chor und Chor der Pauluskirche, Ludwigshafen), Irene Zieglers adeliger Gesang, Schönamsgrubers Orgelkunst und ein tonschön und stillischer musizierendes Streichorchester vereinten sich in Teilen von Händels Trauerhymne unter Professor Arthur Bergs befeuernder Führung und gaben der Feierstunde den weihelichen Abschluß.

Otto Schlick

Hydranten frei von Schnee!

Um einen größeren Brand schnell und wirk- sam bekämpfen zu können, muß die Feuer- schutzpolizei ohne jeden Zeitverlust Löschwas- ser verfügbar haben. Zu diesem Zweck sind in Orten mit Wasserleitung in allen Straßen Hy- dranten eingebaut. Wenn aber der Hydrant mit Schnee und Eis, Kies, Bauschutt oder sonstigem Material bedeckt ist, muß er im Bedarfsfall erst freigemacht werden, was besonders in der Dunkelheit sehr erschwerlich und zeitraubend ist. Wenn die Forderung, die Hydranten frei- zuhalten, schon im Frieden wichtig ist, so kommt ihr im Kriege entscheidende Bedeutung zu. Alle Hydranten müssen jederzeit schnell be- nutzbar sein. Die „Sirene“ betont deshalb, daß jeder verantwortungsbewußte Luftschutzwart, Betriebsluftschutzleiter und Werkluftschutz- leiter ständig darauf achten muß, daß alle in seinem Bereich liegenden Hydranten freigehal- ten werden. Die Bevölkerung muß die Luft- schutzwarte dabei weitestgehend unterstützen.

Wasserstand vom 23. November. Rhein: Konstanz 317 (-1), Rheinfelden 190 (-9), Breisach 154 (-2), Kehl 225 (-3), Straßburg 315 (-5), Maxau 272 (-5), Mannheim 241 (-8), Kaub 161 (-4), Köln 144 (-5), Neckar: Mannheim 247 (+19).

Die Eishockey-Mannschaft des MERC

Das Eishockeytraining im Eisstadion ist in vollem Gange. Die Mannschaft des MERC be- reitet sich gründlich auf ihr erstes Auftreten am 28. und 29. November vor. Natürlich trägt der größte Teil der Eishockeyspieler den grauen Rock, deshalb ist heute die endgültige Mann- schaftsaufstellung noch nicht abzusehen. Jeden- falls steht die Teilnahme von Schwingham- mer, Benkert und Göbl fest. Auch der Flieger Feistritzler wird mit Sicherheit er- wartet.

Düsseldorf. Der erste Gegner, stellt wie immer eine interessante Mannschaft aus welcher die beiden bekannten internationalen Spieler Or- banowski und Keßler hervorrangen.

Sport in Kürze

Beim Budapester Dreiländer-Fechten erwiesen sich erwartungsgemäß Ungarns Säbelfechter als die Besten. Sie siegten mit 15:1 über Deutsch- land und mit 9:3 über Italien, während Italien mit 9:7 gegen Deutschland gewann. In der Gesamt- wertung des Länderkampfes führte weiter Italien mit sechzehn Punkten vor Ungarn mit zehn und Deutschland mit vier Punkten.

Deutschlands Fechterinnen gewannen in Bu- dapest das Ländertreffen gegen Ungarn mit 10,6 Punkten. Lilo Algeier und Hedwig Haß waren mit je vier Siegen die besten deutschen Fech- terinnen.

Auf der Münchener Eisbahn siegte am Sonn- tag vor sechstausend Besuchern der Deutsche Eishockeymeister SC Rießensee mit 3:1 (1:0, 1:0, 1:1) über die NSTG Prag. Im Kunstlaufen sah man diesmal neben Lydia Veicht und der Ita- lienerin Vigorelli auch den Jugendmeister Aschenbrenner.

Berlins Eissport-Wettkampfzeit wurde am Sonntag auf der Bahn im Friedrichshain er- öffnet. Man sah unter anderem die Paare Baier und Strauch-Noack sowie Beran-Falk. Im Eis- schnellaufen taten sich vor allem die Berliner May und Schmidt (BSC) hervor.

Jockey Hans Zehmsich hat im Kampf um die Meisterschaft der Flachrennreiter mit 70:68 Punkten zwei Zähler Vorsprung vor Otto Schmidt, der am Sonntag in Berlin-Karlshorst leer ausging, während Zehmsich einmal siegte.

Ein Vogesenfilm

Auf der Reichswoche für den Kulturfilm Die zweite „Reichswoche für den deutschen Kulturfilm“ in München brachte auch den neuen Vogesenfilm, einen farbigen Kulturfilm der Ufa. Der Regisseur Schwerdtfeger ist mit seinem Kameramann Forster auf die Vogesenkämme gestiegen, um den Frühling zu filmen: Das Vieh wird auf die Almen getrieben, die Senner nützen in emsiger Arbeit den Tag, die Holzfäller sind in den Wald gezogen und bringen in hurtiger Arbeit auf „Holzschlitten“ die Stämme zu Tal. Soldatengräber aus dem vorigen Weltkrieg liegen am Wege, Mühlen treiben am Bach, die Bauern pflügen ihr Land, die Wein- und Obstgärten blühen, in den Steinbrüchen wird eifrig gewerkt. Und was dem Wanderer nicht ohne weiteres möglich ist, das offenbart die Kamera des Filmmanes: Sie schaut den geschickten Steinmetzen bei ihrer Arbeit zu, wenn sie aus den ungefügen Blöcken zierliche gotische Ornamente meißeln, die später in die Kirchenbauten eingefügt werden, sie zeigt die berühmten Münster von Thann, von Straßburg und Kolmar, die St.-Leodegarkirche und die Stiftskirche in Gebweiler. Und sie schwenkt dann nach Metzeral, Walbach, Türkheim, Reichenweier und vielen anderen Vogesenorten hinüber, um die Landschaft, ihre Menschen, ihr Schaffen und Streben und ihr Brauchtum mit dem farbigen Filmband zu erfassen. Ein Hochzeitszug zieht durch den „Dolder“, die „Pfeiferstadt“ Rapoldweiler blendet auf, die Ulrichsburg, die Hohkönigsburg, die Ruinen Truttenhausen und Landsberg grüben von den Bergücken herunter: die Vogesen im Frühling. HM.

Jugendfilme im letzten Vogesendorf

Während 1938 die Jugendfilmstunden im Gau Baden mit 37 Veranstaltungen und 15 000 Besuchern begannen, wurden in der letzten Spielzeit 959 Vorführungen mit über 260 000 Besuchern erreicht. Bisher fanden insgesamt 1800 Filmstunden mit über 1/2 Million Gästen statt. Schon am ersten Tage der Spielzeit 1942/43 fanden in Baden und im Elsaß 170 Veranstaltungen mit über 50 000 Besuchern statt. Die Gaupropagandaleitung der NSDAP hat Vorsorge getroffen, daß Jugendfilmstunden auch im letzten Vogesendorf ohne Lichtspieltheater in geeigneten Sälen stattfinden.

Das Dorf Friederike Brions

Das 1500 Einwohner zählende Dorf Meissenheim bei Lehr, wo Friederike Brion ihre letzte Ruhestätte fand, wird urkundlich 1267, also vor 675 Jahren, zum ersten Male genannt. Der Ort befand sich damals im Besitz der Herrschaft der Geroldeck. Friederike Brion verbrachte ihre letzten acht Lebensjahre (1805 bis 1813) bei ihrem Schwager, dem Pfarrer Marx, in Meissenheim. Ihr Grab war lange Zeit vergessen. Am 19. August 1866 wurde das heutige Grabmal mit der schönen Inschrift des Wiener Dichters Ludwig Ekkardt: „Ein Strahl der Dichtersonne fiel auf sie / So reich, daß er Unsterblichkeit ihr lieb“ eingeweiht.

Mannheimer Kulturspiegel

Die Mannheimer Pianistin Gertrude Wellenreuther errang in einem Kammerkonzert, das sie in Stuttgart mit dem Cellisten Merzenich führte, in Werken von Tschernobald, Bach, Locatelli, Beethoven, Chopin und Strauß einen starken Erfolg. Wir lesen darüber in der Presse u. a.: „Der Eindruck von Mertens gerundeter und ausgeprägter Persönlichkeit wurde aufs glücklichste ergänzt durch die Pianistin Gertrude Wellenreuther, die schon mit der großzügigen, in allen Farben leuchtenden Wiedergabe der Strauß-Sonate ihr hohes Können und ihre beglückende Musikalität erwies. Ihr bewegliches Stillegefühl zusammen mit der souveränen Gestaltungsfähigkeit gab den Vortragenden vollen Gehalt eines meisterhaften Duo-Spiels, das bei der großen Zuhörerschaft reichste Anerkennung fand.“ - Die Künstlerin wurde zu einer Konzertreihe am Pariser Rundfunk mit dem Kaerli-Quartett verpflichtet.

Die Mannheimer Liedertafel veranstaltet am kommenden Sonntag im Saal ihres Vereinsheim ein Schubert-Lieder-Nachmittag. Unter Leitung von Karl Rinn werden Chöre des Meisters nach Dichtungen von Schiller, Goethe, Krumpholtz und Müller gesungen. Solistin ist die Sopranistin Charlotte Dörfler.

„Der Paracelsus in Baden“, ein Schauspiel des namhaften finnischen Erzählers Mika Waltari, geht in diesem Winter über die finnischen Bühnen. Auch eine deutsche Aufführung ist vorgesehen.

Das leise Kommando

ROMAN VON WILLY HARMS

Copyright by Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

40. Fortsetzung

Und die Frontberichte hörten die Frauen, besonders die, die von einer Spätruppentätigkeit am Westwall berichteten. Mit klopfenden Herzen malte Sabine sich jedesmal aus, daß ihr Mann mit zu dem Trupp gehörte, der zur Aufklärung ins Vorfeld geschickt war.

Im März schrieb Jan: „Wir haben den ‚Büffelkopf‘ - so hieß unser Bunker - verlassen. Eigentlich ungern. Er war uns schon eine Art Heimat geworden, auch wenn der Ellenbogenraum manchmal knapp war. Mit den geringfügigsten Einzelheiten waren wir vertraut geworden, kannten allmählich jeden Maulwurfsbau in unserer Umgebung. Nun haben wir der alten Behausung den Rücken gekehrt. Ich vermute wohl kein Geheimnis, wenn ich Euch mitteile, daß wir durch die Vennlandschaft marschieren. Heute haben wir Ruhetag, sind gestern bei einem Moorbauern ins Quartier gekommen. Die Frau hatte gerade große Wäsche, als wir einrückten. Sie machte mit ihrem grobknochigen Gesicht keinen gewinnenden Eindruck, auch vor ihrer Korporalstimme konnte man erschrecken. Und doch ist Mutter Bahlmann die Güte selbst. Im Kommandotone ordnete sie an, daß wir innerhalb zehn Minuten unsere Unterwäsche abzugeben hätten; diese könne es sicherlich vertragen, daß sie einmal gründlich durchgewaschen werde. Wir haben es uns nicht zweimal sagen lassen, und unsere Hemden, die schon ein wenig grau aussahen, sind nun blendend weiß.

Reizvoll ist die Gegend nicht, die wir in diesen Tagen unter die Füße nehmen. An ihr gemessen, ist unsere mecklenburgische Heide eine Parklandschaft. Aber ich werde doch merkwürdig tief berührt von dem

Jan schreibt nach Hause / Von Heinrich Leis

Jan, der Marineartillerist, sitzt mit den Kameraden im getarnten Blockhaus bei der Geschützstellung dicht an der Küste. Steigt man auf den kleinen, sandigen Höhenrücken jenseits des Anmarschgräbens empor, hat man unter sich das Meer, das mit weißen Schaumkronen gegen die niedrigen Klippen spült. An schönen Tagen geht der Ausblick weit über die See hin.

Heute aber ist das Wetter trüb, mit Eisschloßen vermischt der kaltsprühende Regen. Ein grauer Vorhang deckt die Sicht, da ist Feuerruhe; doch die Wachsamkeit darf nicht erlahmen. Der Posten lugt hinaus in den Nebel, die Männer der Geschützbedienung sind in ihrem kleinen Wohnraum, Flammenschein zuckt aus dem kräftig gestochten Ofen. Während die Kameraden lesen oder Karten spielen, beginnt Jan, einen Brief nach Hause zu schreiben.

Das Schreiben soll jedoch nicht ohne Hindernis vonstatten gehen. Zwar stört ihn nicht das Summen der Unterhaltung, das Aufklatschen der Spielkarten auf den Tisch, aber er hat nicht mit Schnurr gerechnet, dem jungen grauen Kater, der mit den Matrosen den Raum teilt, der von allen verwöhnte Liebling ist, Mäusefänger, lustig tummelnder Spielgefährte, gar etwas wie ein Glücksbringer in der Geschützstellung. Für Jan hat das zierlich-geschmeidige Tier eine besondere Vorliebe. Denn so derb und stark, so gutmütig ist er auch; immer gibt es bei ihm für Schnurr einen schmackhaften Bissen und eine streichelnde Zärtlichkeit. Meist sucht sich der Kater sogar das Fußende von Jans Kojen zum Schlafen aus.

Doch jetzt kann er den kleinen Freund nicht brauchen; Schnurr, der schmeichelt um seine Beine geht, muß merken, daß er keine Zeit für ihn hat. Der Kater ist solche Mißachtung nicht gewohnt; er meint, sich deutlicher bemerkbar machen zu müssen. Mit

einem Satz springt er auf den Tisch, dicht neben das Papier, schaut aufmerksam dem Schreibenden zu. Eine Weile genügt ihm das, aber dann scheint es zu langweilen; Jan soll sich doch mit ihm beschäftigen. Er stößt so kräftig gegen die Hand des Matrosen, daß dem die Feder abrutscht. Eine freundliche Ermahnung bleibt fruchtlos; also faßt Jan den zudringlichen Schnurr beim Nackenfell und setzt ihn auf den Boden. Nicht allzu unsanft und nicht so, daß er den Kater ernstlich scheucht; schon ist er emporschnellend wieder auf dem Tisch und hockt sich nun gar mitten auf den Brief.

Es ist schon ein Kreuz für den Jan; was soll er tun? Grob zufassen und sich die Freundschaft Schnurrs verderben? Oder den Brief beiseite legen? Beides mag er nicht. Und nachdem er noch ein paar mal zwecklos den eigensinnigen Kater auf den Boden befördert hat, denn schon im nächsten Augenblick ist Schnurr hartnäckig immer wieder auf dem Platz, den er unverdrossen behauptet: da kommt Jan der rettende Gedanke, er packt Schnurr und stopft ihn in den Brustausschnitt der Bluse. Dort nun, wo es mollig warm ist und er dem Freund so ganz nahe sein kann, scheint es Schnurr wohl zu gefallen; behaglich schmiegt er sich in das neue Lager unter der Matrosenbluse, daß nur der graue Kopf mit den weißen Schnurrhaaren hervorschaut, unter einem geradezu erlösten Schnaufen und schnurrenden Spinnen. Blinzeln fallen die Augen zu, die Pfoten stemmen sich gegen die Brust des Mannes wie gegen den weichen, warmen Pelz einer Katzenmutter.

Beide sind zufrieden; restlos glücklich in seiner Geborgenheit der Kater, und über die erfreuliche Lösung vergnügt der Matrose, der nicht angeschmiegt das zärtlich vertrauende Leben fühlt und in Ruhe ungestört seinen Brief zu Ende schreiben kann.

Große Männer und das Tier / Von Dr. Hans Pfeifer

Betrachtung zum Reichs-Tierschutztag

Einen Tag im Jahr haben die Japaner in ihrer großen Tierliebe dem Pferd gewidmet. Es ist der 24. Oktober, genau vier Wochen vor dem Tage, an dem das große deutsche Volk dem Gedanken des Tierschutzes öffentlichen Ausdruck gibt. Der Krieg hat diesen schönen Gedanken nicht nur in Japan, sondern auch bei uns vertieft. Die japanischen Siege in China und Birma, auf Java und Luzon wären undenkbar gewesen, wenn das Pferd den Soldaten des Tenno nicht ein ebenso guter und treuer Kamerad gewesen wäre wie unseren feldgrauen Kolonnen in Polen und Frankreich und auf den endlosen Straßen Rußlands.

Am 24. November 1933 erließ der Führer das Reichstierschutzgesetz. Es war eine große kulturelle Tat, um die uns die Tierfreunde in aller Welt mit Recht beneiden. Bei uns hat heute das Tier den Schutz zugesichert bekommen, den es verdient. Führende Männer der Bewegung, allen voran der Führer, haben sich offen zum Tierschutzgedanken bekannt.

Blicken wir zurück auf die großen Männer deutscher Geschichte und deutschen Geisteslebens, so fällt uns immer wieder ein charakteristischer Wesenszug auf: ihre Liebe zum Tier. Reichskanzler Otto von Bismarck, dessen bekanntesten Bilder die mit seiner großen Dogge sind, sagte einmal die schönen Worte: „Ich hoffe zuversichtlich, im Himmel Hunden und Pferden zu begegnen“. In einem Brief aus Petersburg läßt Bismarck seine ganze Liebe zu den Tieren durchklingen in den Worten: „Und wenn die Sprlinge in die Büschen vor meinem Pferdestall auf dem Hofe zirpen, so ist es mir aus dem schrecklichen Gefühl ein süß-bekannter Ton und ich könnte es nicht übers Herz bringen, nach einem dieser Singvögel zu schießen“.

Friedrich der Große, der ständig von seinen Windspielen begleitet war, schätzte die Treue des Hundes so hoch, daß er darüber den Menschen gegenüber oft in bitteren Sarkasmus verfiel: „Die Hunde sind viel be-

ser und treuer als die Menschen und die sogenannten Ebenbilder Gottes könnten sehr viel von den Hunden lernen“. Daß man einen Menschen werten kann nach seiner Einstellung zu den Tieren, hat der Alte Fritz klar und offen ausgesprochen mit den Worten: „Der Charakter eines Menschen kann man nach der Behandlung beurteilen, die er einem Tier angedeihen läßt“. Und wie recht hat er mit dem Ausspruch: „Wer gleichgültig gegen ein treues Tier ist, wird auch für seinesgleichen kein Herz haben“.

Wer ein Tier quält, hat keine Seele im Leibe. „Mitleid mit den Tieren hängt mit der Güte des Charakters so zusammen, daß man zuversichtlich behaupten darf: wer gegen Tiere grausam ist, kann kein guter Mensch sein“. Worte Schopenhauers, die uns Deutschen aus der Seele geschrieben sind. Die Menschheit hat unendlich viel an den Tieren wieder gutzumachen. „Ganze Weltalter von Liebe werden notwendig sein, um den Tieren ihre Dienste und Verdienste an uns zu vergelten“, hat Christian Morgenstern einmal gesagt, der den meisten nur als Verfasser der „Galgenlieder“ bekannt ist. Goethe, der große Weise, faßt als Krönung dieser Betrachtung seine Liebe zum Tier in dem Satz zusammen: „Die religiöse Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist, umfaßt natürlich auch die Tierwelt und legt den Menschen die Pflicht auf, die unter ihm stehenden Geschöpfe zu ehren und zu schonen“.

Wer Tierschutz übt, der übt auch Menschenschutz. Tierschutz ist keine Liebhaberei, sondern eine ernstliche und sittliche Pflicht. Nicht Erbarmen, sondern Gerechtigkeit ist man den Tieren schuldig.

Von Bernd L e m a n n, dem elsässischen Dichter, erscheint demnächst im Hünenburg-Verlag, Straßburg i. Els. ein zweibändiger Roman „Das härtere Eisen“; er behandelt das Schicksal des Herzogs Georg Hans, Pfalzgraf von Lützelstein. In der Hamburger öffentlichen Bucherhalle wurde eine Puppenspielbücherei aufgestellt, die Handpuppenspiele und theoretische Bücher über das Puppenspiel enthält.

geschlafen hatten. Ich trat zu ihr hin und gab ihr die Hand. Das war ein bescheidener Dank, Mutter Bahlmann. Den ganzen Tag haben Sie sich für uns abgemüht. Zum Abschied dürfen Sie sich selber noch ein Lied aussuchen. Wenn wir es können, singen wir es Ihnen gern. Etwas wie Verklärung lag im Blick der Alten. Soldaten seid ihr, deutsche Soldaten - wir haben Krieg - auch mein Sepp trägt den grauen Rock - singt mir das Deutschlandlied. - Wir haben es gesungen. Ich weiß keine Gelegenheit, wo das Lied mir mehr bedeuten hätte als in dieser Moor-kate.“

Am selben Mittag, als dieser Brief eintraf, brachte Frau Anke aus dem Lazarett ein Telegramm mit nach Hause, in dem ihr Mann sich für den nächsten Tag anmeldete. „Freust du dich denn gar nicht, Mutter?“ „Ja, Bine, ich freue mich schon; nur weiß ich nicht, ob ich an einen Urlaub glauben darf.“

Frau Papenbrink behielt recht mit ihrer Vermutung, daß ihr Mann ein anderes Kommando erhalten hatte. Nur drei Tage hatte er Zeit, dann mußte er sich auf seiner neuen Dienststelle in Kiel melden. „Was bedeutet das, Frank?“ „Das bedeutet, daß ich widerspruchslos zu gehorchen habe. Das ist ja gerade das Wunderbare an unserer Maschinerie, daß man immer das sichere Gefühl eines tadellos geölten Mechanismus hat. Nur darf kein Rädchen ausfallen, auch wenn es nicht weiß, zu welchem Zweck es eingebaut ist. Ich bin ein solches Rädchen und habe dort meine Schuldigkeit zu tun, wo ich eingebaut werde. Und ich werde sie tun, ohne mir den Kopf darüber zu zerbrechen, welcher Weg eingeschlagen wird. Dafür sind andere Leute da.“ Frank Papenbrink las auch den Brief von Jan. Er sagte zu seiner Tochter: „Du darfst dich über den Brief freuen.“ - „Ich tu es auch, Vater!“

Papenbrink erhob Einspruch dagegen, daß Sabine nun noch länger in den Holzwerken

IG-Konzert unter Vondenhoff

Der Freiburger Generalmusikdirektor Bruno Vondenhoff, der das zweite IG-Konzert leitete, wählte eine dreiteilige Vortragsfolge, die bei aller Stilverschiedenheit der Werke schon äußerlich geschlossen wirkte. Sie stellten nämlich zwischen zwei Sinfonien ein Klavierkonzert von Mozart, das aus der Reife eines Lebensgefühles mehr sinfonischen als konzertanten Wesens ist. In diesem Rahmen wurde den Hörern, die zum großen Teil unter dem Eindruck des Totensonntags stehen mochten, bewußt, wie wenig althergebrachte Schlagworte, mit welchen Musik in ihrem Inhalt gekennzeichnet werden soll, gegenüber der größeren Auffassung besagen, die alle Musik als Ausfluß einer Weltanschauung hinstellt. Es macht dafür keinen Unterschied, daß sich ein solches Schlagwort auf den Ausdruck eines großen Meisters der Tonkunst selbst zurückführt. Als „Apotheose des Tanzes“ wäre die siebente Sinfonie von Beethoven einem Publikum, das morgens die Mütter und Väter deutscher Kriegshelden über den Rundfunk sprechen hörte, in diesem Konzert gewiß unangebracht erschienen. Vondenhoff deckte wieder einmal auf, daß jeder Maßstab eng bleibt, den man aus lediglich diesseitigen Begriffen an die Weltweite der beethovenischen Sinfonik legt. Er stellte auch die A-dur-Sinfonie als Etappe im ununterbrochenen geistig-seelischen Kampf Beethovens dar, als Stufe im Ringen um die Überwindung des ewigen Naturzwiespaltes, jener Kluft, die den Menschen dank seinen Welt- und Schicksalsbindungen von der Erfüllung seiner kosmischen Berufung Tag für Tag zu trennen droht. Die siebente Sinfonie gewann dadurch im Gesamtschaffen Beethovens an innerem Gewicht. Die schlichten, gewiß recht eingängigen Bilder, die den einzelnen Sätzen gegen als Vorstellungen des Meisters unterstellt wurden, wichen, - etwa das vom Trauerzug der Schwitter und das von der frommen Wallfahrerweise aus donauländischem Volksgut. Sie müssen sich vor den gewaltigen Spannungen zwischen Ich und All, die auch in der A-dur-Sinfonie spürbar werden, zu klein, zu nett und zu bürgerlich ausnehmen. Vondenhoff behauptete seine Haltung zum Werk uneingeschränkt selbst für das kraftüberschäumende Finale. Er wich seinen leidenschaftlichen Klangsteigerungen auch dort nicht aus, wo ihnen eine gewisse dynamische Härte, eine Sprengung des klassischen Klangmaßes nicht abzuspüren ist. Die Aufführung mit dem Landesinfonieorchester Westmark erhielt hieraus einen großen Zug, einen geklärten, plastisch wirkenden Stil. Ihr Wesen wurde gleichsam ins ursprüngliche Dramatische zurückgeführt.

Diesem Grundzug legte Vondenhoff auch für Schuberts h-moll-Sinfonie offen. Die Zeitmaße kamen mir, namentlich im ersten Satz, zu breit vor. Aber die unsentimentale, männlich kernige Klangdarstellung durch den Freiburger Dirigenten war ungemein sympathisch. Er rückte mit einer unverkennbaren Inbrunst der Deutung den Tragiker Schubert bei allem Zauber seiner wienischen Melodien-seligkeit in die Nähe Beethovens.

Was ist schließlich aus Mozarts A-dur-Konzert (K.-V. 488) anders als ein Bekennnis zur göttlichen Harmonie von tragischer Wirklichkeit und ewiger Schönheitssehnsucht der Ideale? Das Werk wird man in diesem Sinne geradezu als eine klassische Brücke bezeichnen dürfen, die das Genie von der süd-deutschen Weltförmigkeit zur lastenden Schwere eines norddeutschen Lebensvangeliums schlug, das erst ein Jahrhundert später Johannes Brahms unter dem Eindruck von Hebbels nordischem Schicksalsbegriff zum geistigen Typus in der Musik erhob. Mozarts spätklassische Besinnung wirkt verständlicher. Lichte, befreit und vielleicht auch abgeklärter sagt dieses Klavierkonzert der Wiener Zeit sie aus. Aufreiche und reizvolle Spielzüge wurde noch nicht verzichtet. Ihnen ging Marianne Krausmann, die technisch zuverlässige Solistin des Stückes, freudig nach. Nach dem verinnerlicht musizierten langsamen Satz fehlte es dem Schlusspresto nicht an klavieristischer Brillanz.

In den reichen Beifall teilten sich die Solistin und der Dirigent, der mit dem Orchester feinfühler begleitetete. Dr. Peter Funk

Straßburgs „Große Tanne“

Straßburger Ratsherren besichtigten bei einem Besuch des Schullandheimes Hochwald auch den Denkstein für die einst berühmte große Tanne. Sie wurde am Pfingstmontag des Jahres 1816 gefällt und maß „150 Schuh“ in der Höhe, hatte 5 m Umfang und war angeblich 300 Jahre alt. Friedrich Rückert ließ in einem Gedicht die Klage des Elsaß, daß es nicht nach den Napoleonischen Kriegen wieder mit Deutschland vereinigt ward, von dieser großen Tanne singen.

arbeitete und setzte es bei ihrer Firma durch, daß sie nicht wiederzukommen brauchte. „Fortan hast du einen anderen Beruf, den der Mutter. Nur deinem Kinde hast du zu leben. Das kann Jan von dir verlangen.“

In den ersten Apriltagen schrieb Papenbrink aus Kiel, daß er voraussichtlich in der nächsten Zeit keine Nachricht über seinen Aufenthaltsort geben werde. Und als dann wie ein Blitz die Kunde von der Besetzung Dänemarks und Norwegens einschlug, wußte Frau Anke, daß ihr Mann dabei gewesen war. Etwas stiller wurde es um die Frauen; Sabine kam kaum noch vom Rundfunkgerät weg, und Frau Anke blickte oft in Gedanken verloren auf das Geäst der Parkbäume, die ihr erstes schüchternes Grün zeigten. Endlich traf Nachricht ein. Papenbrink schrieb, daß er in der Nähe von Oslo in einem Feldlazarett tätig sei, und er verbitte sich, daß man sich seinetwegen irgendwelche Sorgen mache.

Dann kamen die schicksalschweren Maitage, wo eine Sondernachricht die andere jagte, wo täglich Fanfarensignale aus dem Rundfunk tönten, wo Abend für Abend die bunten Fähnchen auf der Karte weitergesteckt wurden.

Wie Frau Anke und ihre Tochter mit diesen Tagen fertig wurden? Wie vor allem Sabine in ihrem Zustand Nervenanspannung und Aufregung ertrug? Genau wie Millionen anderer Mütter und Frauen. Sorge und Stolz gingen Hand in Hand. Als die Nachricht von dem Vormarsch durch Belgien und Holland bekanntgegeben wurde, mußte Sabine sich nach dem nächsten Stuhl tasten. Auf einmal wollte Angst ihre ganze Tapferkeit zunichte machen. „Mutter, Jan ist am Vormarsch beteiligt!“ Es war, als erwartete sie ein beruhigendes Nein als Antwort. Doch Frau Anke wollte keine Ausflüchte machen. Jan konnte erwarten, daß Sabine auch den harten Dingen ins Auge sah. Sie setzte sich neben ihre Tochter. „Ja, Sabine, das können wir wohl annehmen.“ (Roman-Fortsetzung folgt.)

Offene Stellen

Betriebsingenieur für mechan. Bearbeitung, Planungs-Ingenieur, Planungs-Techniker, Vorkalkulator, techn. Angestellte von großem Werk der Fahrzeug-Industrie ges. Bewerb.

Wir suchen zum baldmög. Eintritt je einen Herrn 1. zur Unterstützung d. Leiters d. techn. Verkaufsteilg., 2. für die Verwaltung der Formenkammer u. zur Instandhaltung der Formen, 3. für die Ausgangskontrolle techn. Weichgummiwaren.

Fuhrmann, gut. Pferdepfleger, ges. Fernsprecher 54231. Hausmeister-Ehepaar für Einfamilienhaus ges. 38 993VS

Für versch. Zeitschriftenverleger (Austragen u. Kassieren) werd. geeign. Personen, welche die Tätigkeit stunden- od. tagweise über. könn., ges. 137 569VS

Zuverl. Kraftwagenfahrer f. 2. To. ges. Vorzust. bei Kreisamtsleitung L 11, 17.

Wir suchen f. unsere Abteilung Kleinpack zum sof. Eintr. weibliche Arbeitskräfte. Hildebrand Rheinmühlwerke, Mannheim, Hombuschstr. 5.

Schreibhilfe wird sof. od. spät. ges. (Dauerstelle). Die Vergütungsgruppe n. der Reichs-gestellten-Tarifordnung wird entspr. der Vorbildung u. der vorgeleg. Zeugnisse durch das Finanz- u. Wirtschaftsministerium festgesetzt. Der Landesökonomierat - Landwirtschaftsschule - Ladenburg.

Für uns. Krankenabteilung suchen wir 1 geprüfte Krankenschwester als Leiterin und zur Führung der unterstell. Schwestern, 5 Krankenpflegerinnen, ausgebildete Kräfte, Röntgen-Assistentin m. Fachausbildung, Labor-Assistentin. Ausbild. als med.-techn. Assistentin, für Industrierwerk Ang. u. M. G. 21 an Ala Anzeigen-GmbH, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 15.

Maschinenstrickerin f. Heimarb. (Strümpfe u. Westen) sof. ges. 38 988VS

Tücht. Schneiderinnen für ganz- od. halbtags sof. ges. sowie Lehrmädchen in erstkl. Damenschneiderei zu Ostern 1943 ges. F. Wetzera & Sohn, Rosengartenstraße Nr. 18.

Saub. Stundenfrau in gepflegt. Haush. ges. Werderstr. 45, Ruf Nr. 43136.

Stundenfrau z. Reinigen d. Geschäftsräume u. Treppe f. samstags 3-4 Std. ges. Wetzera, Rosengartenstraße 18.

Verheir. Hausgehilfin ges. Wohn. vorhanden. 38 991VS

Bedeutende Kohlenhandels-Firma mit Sitz Mannheim sucht zu Ostern weibl. Lehrling. Pflichtjahr muß abgeleitet sein. 137 558VS

Brav. Junge sucht zum Frühjahr Lehrstelle als Herren- u. Damenfriseur. 6268B

Stellengesuche

Junge Frau sucht lohn. Heimarbeit. 6223B

Frau sucht lohnende Heimarbeit. 6273B

Frau, 42 J., zuverlässig, sucht 2-3mal wöch. Bedienung od. Aushilfe. 6635B

Vermietungen

Am Kaiserring 8-Zimmerwohnng. m. reichl. Zubeh., Ofenheiz., sof. zu verm. 176.- Ang. nur briefl. H. Mohr, Friedrichsplatz 16.

Büro m. kl. Lager zu verm. 4. 16. Kl. Raum z. Unterstell. zu verm. 6308B

Möbellagerung in trock. Einzelkabinen, „Helvetia“, L 14, 11. Fernruf 52048.

Ladenraum für Putz- u. Moden-geschäft m. 2 1/2-Zimmerw. in St. Blasien (Schwarzw.) zu verm. Einz. Putzgeschäft am Platze. Baumeister Eckert, St. Blasien.

Leer. Zimmer zu verm. 6740B

In gut. Hause in d. Waldparkstr. wird 2 leere, sehr schöne Zimmer ev. m. etw. Küchenbenütz., an einz. Dame od. Herrn verm. Näh. zu erfr. Ruf 22574

Groß. leer. Zimmer sof. zu verm. 6219B

Schön. möbl. Zimm. in gut. Hs. an berufst. He. sof. od. spät. zu verm. Täg. v. 11-1 u. ab 7 Uhr. Feudenhm., Wilhelmstr. 13, III.

Mietgesuche

Wo kann berufst. Frau m. Jung. wohnen? 6275B

Wwe. sucht sof. in gt. Haus 1-2-Zimmerwohnng. 6243B

1-2-Zimmerwohnng. Nähe Wasser-turm sof. ges. 6626B

Zu verkaufen

He-Wintermantel, gut erh., 65.- zu verk. Krakourak, G 7, 36.

He-Mantel, f. neu, für 15-17jähr. Jg. 70.- zu verk. Anz. 16-19.00. Lindenhofstraße 43, 4. Stock.

5 Feder-Oberbett, à 70.-, 2 Da-fahrräder à 30.-, Mandoline neu 20.-, Konz.-Harfenzither 50.- z. v. Feudenheim, Zietzenstraße 62.

Neu. Fischkessel 8, Pup'bett 12.-, Vogelkäf. 6.- z. v. Almenstr. 16.

Aolt. Gasherd m. Tisch für 8.- zu verk. Krause, Kl. Merzelstr. 1.

Kl.-Sportwagen (Korb) m. Fuß-sack u. Tasche 40.-, Burg mit Soldat. u. Unterstand, versch. Schienen m. Kreuzung zus. 35.- zu verk., evtl. Tausch geg. Da-menrad, Wolf, Im Lohr 46.

Kinderkastenwagen m. Gummibereifung f. 50.- z. v. Seubert, Waldhofstraße 22, 5. St.

Gebr. Kinderklappstuhl f. 25.- zu verk. Werre, F 3, 17.

Radio, Tel. m. getr. Lautsprech. 45.-, Uhrm.-Werkz., Drehstuhl, Räderfräsmasch. u. Rollerstuhl zus. 90.-, Foto 9x12 m. Zub. 70.-, kl. elektr. Motor (220 V) 20.-, Schneidernähmasch. „Phönix“ f. 50.- zu verk. Fabian, S 4, 19.

Laternen magica m. 64 Pl. (ca. 200 Bilder) 37.- zu vk. Collinistr. 23.

Fernglas 40.- zu verk. Käferalter Straße 62, 4. St. lks.

Foto (9x12) f. Platt. u. Film-pack., f. neu, Xenar 1:4,5 Computerver-schl. m. Ledertasche 70.-, Entw.-Zub. u. Vorsatzlinsen 20.-, Span-nwand 30.-, 1 Bilderrahm. m. Glas (80x60 cm) 15.-, 1 Bild Mahag.-Rahmen 25.-, 1 Nachttischmar-morpl. 3.-, Facette-Spiegel 10.-, ein 1 eich. Galerie (165x10) 5.-, ein Fah-Tuch 3.-, Diederfelderstr. 20.

Großes Bett (Eiche), Nußb. pol. m. Drahtrost 50.-, Höferstr. 9 II.

Bettstelle m. Rost f. 45.- zu verk. Friedlin, Langstraße 6.

Nachtstuhl 16.-, Spiegel 5.-, 1 kl. Schreibpultaufsatz 5.-, 1 Ofen-schirm 5.- zu verk. Altersheim Lindenhof, 3. St. Zim. 226.

3 el. Lampen (Großraumbel.) zu vk. Stück 3.-, M 6, 14, part. 2 Ölgemälde von Joh. Hch. Roos Gr. 85x65 cm, Herde mit Land-schaft, aus Privatbes. zu verk. unt. 137 582 VS an HB.

Ind. Wildbüffel-Gewehr z. verk. W. Bierwirth, Fernruf 519 42.

Mehrere Vogelkäfige 2.- bis 20.- z. v. W. Bierwirth, Ruf 519 42.

Kaufgesuche

H.-Skihose, mittl. Fig., k. 4901B

H.-Anzug, Gr. 48-50, H.-Unter-wäsche zu kaufen ges. 5000 B

H.-Anzug, gut erh., Gr. 48-50, led. Aktentasche, H.-Hut, 57 1/2, schw. Pelzbes. f. D.-Mant. z. k. 5006B

H.-Wintermantel, getr., mittl. Gr., D.-Überschuhe, Gr. 38, Fuchs-pelz 50.- bis 80.-, z. k. 4931 B

D.-Regenmantel, Gr. 46-48, sowie gut erh. Puppenküche zu k. g. 139 981VS

Peizmantel, mögl. ind. Lamm, Gr. 42-44, z. k. ges. 4893 B

Schön. Pelz-Collier z. k. 4992B

Skunkspelz o. ähnl. (auch Felle) zu kaufen gesucht. Ruf 217 15.

Zwei gut erh. C.-dur-Blockflöten, gut erh. Skihose, Gr. 46-48, und Reisekoffer z. k. g. 6500B HB.

Kl. Zimerofen zu kaufen ges. 139 857 VS oder Ruf 439 30.

Helmino, 16 mm, 125 od. 220 V, mit od. ohne Filme z. k. ges. Angeb. m. gen. Ang. u. 52559VS.

Kn.-od. Dam.-Fahrrad, gebr., zu kaufen gesucht. 139 975 VB

Nähmasch. u. kompl. Matr. f. 2 große Betten z. k. g. 5045 B

Alte Schallplatt. z. k. g. 5008B

Aolt. Zither, auch defekte, zu kauf. gesucht, Mohr, Neckarau, Adlerstraße 51.

Handharmonika, Hohn, Preciosa, od. Liliput z. k. g. 139 972V

Radio, Netzempf., z. k. g. 4923B

Kaufladen, Schlittschuhe für 10jähr. zu k. ges. 139 968VS

Tauschgesuche

Suche Kofferradio, gt. Ger., biete erstkl. Brillantring. 5537BS

Br. D.-Sportschuhe, f. neu, Gr. 37, geg. gleichw. Gr. 38, zu tausch. gesucht. 137 628VB

Suche D.-Russen- od. Reitsattel, Gr. 36-39, biete: neue, sehr schö. schw. Wildlederschuhe m. hoh. Abs., gr. 39. 4757B

Neuw. el. H.-Reitsattel, Gr. 40, geg. Badofen od. Kostümstoff zu t. g. Uhländstr. 48, 2 Tr. r., nur nachmittags.

Ziehharmonika, diat., Höhner, abzugeben. geg. Schifferklavier, Höhner, 24 Basse. Ruf 525 83

Neue br. D.-Sportschuhe, Gr. 33, zu t. geg. br. D.-Schuhe m. hoh. Absatz. Lameystr. 25a, Wensel

1 P. Eidechsen-Sportpumps, echt, Gr. 38-39 1/2, m. Ledersohle, neuwert., geg. br. Pumps m. hoh. Abs., gl. Gr. z. t. g. 139 954VS

Tretauto geg. Wipproller zu t. g., Jacke, a. Trachten, zu k. ges., evtl. geg. neue Geflügelschere zu t. g. Fernsprecher 486 66

Schw. Konf.-Anzug u. Mantel f. 14-15jähr., prima Stoffe, sowie gelbe Kn.-Halbschuhe, Gr. 39, geg. ebens. groß. Kleidungs-stücke zu t. ges. Feudenheim, Jvesheimer Str. 54, 3. Stock

Skijacke u. 1 P. Sporthalbschuhe f. 14-16jähr. Mädel, 1 P. neue Schlittschuhe, vern., „Polar“ od. Rollschuhe geg. Skianzug, Gr. 42-44, zu t. ges. Anruf ab Montag 270 05.

Akkordzither, fast neu, abzugeben. geg. Mädchen-Stiefel, Gr. 37. Wagner, Seckenheimer Str. 78

Staubsauger, fast neu (Kobold) geg. 2 Sessel od. Couch zu t. g. (evtl. Aufz.) 5029

Herr.-Stockschild, gut erh., od. zusammenlegb. Dam.-Schirm (Knirops) zu t. ges. geg. Reit-sattel, Gr. 37 od. 38. 5027B

Mongolfuchs (Capiform) abzugeb. geg. neuw. Teppich. 5013B

1 P. Fußballstiefel, Gr. 39, abz. geg. Kinderdreirad, 1 P. Herr.-Halbschuhe, Gr. 39, geg. Russenstiefel od. D.-Schnürstiefel, Gr. 38. 4873B

Bl. Pumps, fast neu, Gr. 36 1/2, abzugeben. geg. Gr. 37. 4924B

Neuer Anzug, Gr. 50, abzugeb. geg. neues Radio m. entspr. Aufz. 139 973VS

Foto, 6x9, geg. Teppich zu t. g., evtl. Aufzahlg. 139 979VS

Suche Puppenwagen od. schöne Puppe, gebe braune D.-Schuhe, Nr. 39, od. Grammoph. m. Pl. u. Schrank, Betz, Dammstraße 27

Heil. Kalbholzwurm, Maßarb., Gr. 42, neuwert. abz. geg. 2 erst-kl. Klubsess. m. Aufz. 5107B

Kunsteislaufschuhe, neu, Gr. 38 1/2, m. Schlittschuhen 120.- geg. D.-Pumps, Gr. 38 1/2, m. hoh. Abs. z. t. g. u. entspr. Aufpr. 52552VR

Lenk. Rollschuhe od. Pumps m. hoh. Abs., Gr. 38 1/2, z. t. g. 52555VR

Eleg. schw. D.-Halbschuhe, Gr. 38, geg. mod. Puppenwagen oder Kinderauto m. Aufzählung zu tauschen ges. 5110 B.

Erstkl. Ringenschirm, neu, geg. gold. Ding od. sonstig. zu tschn. g., evtl. zahle Aufz. 139 944VS

H.-Gab.-Mantel, mittl. Gr., abzugeb. geg. H.-Regenmantel evtl. auch zu vk. 50.-. Dalbergstr. 1, 1 Tr.

Kindermantel m. Mütze (1-2 Jhr.), Lammfell, geg. Puppenwagen z. t. ges. 5208B an HB.

Couch, gr. schwer, neuw. gegen Peizmantel (Gr. 42) od. eleg. Winterm. (42) z. t. g. 5226BS

Biete neuw. Gitarre m. Not. geg. Kn.-Anzug f. 8-10j. 139859VS

Gut. Klavier gegen Schrank-grammophon (elekt.) u. Schall-platten z. t. g. 139 946 VS.

Tausche für Leica-Farb- u. Schw.-weiß-Filme elektr. Belichtungs-messwer ein. 139 942 VS HB.

Aktentasche geg. Fußballschuhe Gr. 44 z. t. g. 5058B an HB.

H.-Schuhe, Gr. 42, u. Kl.-Schuhe, Gr. 24, geg. neuwert. Puppen-wagen z. t. ges., evtl. Aufzahl. 114 321 an das HB Weinheim.

Biete: Radio, 5 Röhren, neuwert. suche: Schränke, Küche, Einzel-möbel, Messingbetten od. sonst. 5469B

Puppe, Gr. 45, neuw., abzugeben. Gr. 44, geg. Rollfilm, 6x9, zu t. m. Aufz., od. Wollstoff f. Kleid od. Kostüm. Fernsprecher. 522 43

Schöne D.-Sportschuhe, schw., neu, Gr. 37, m. Gummisohl. u. rot. Paspel, geg. neue br. od. schw. Sportschuhe, Gr. 36 1/2, zu tausch. geg. 5150B

Schw. H.-Halbschuhe, Gr. 45, f. neu, geg. br., Gr. 43, zu t. ges. 5144B

Neuw. Kn.-Griff-Akkordion, 120 B., 3 Reg., B.-Gr., geg. gleichw. Schifferklavier zu t. ges. Feudenheim, Hauptstraße 70.

Veranstaltungen

Ausstellung 10 Jahre Arbeit der Nationalsozialistischen Volks-wohlfahrt Gau Baden in den Casino-Sälen, Mannheim, R 1, 1 vom 14. Nov. bis 13. Dez. 1942. Täglich geöffnet von 10-18 Uhr. Eintritt frei!

Städt. Planetarium. Donnerstag, den 26. November, 19.15 Uhr mit Wiederholungen am Freitag u. Montag (27. u. 30. Nov.) Licht-bildervortrag der Reihe „Geheimnisse des Lebens“: Vom Samenkeim zum Baum. Pflanz-wuchs u. Pflanzenhormone. Kartenbestellung m. Ruf 340 51.

Geschäftl. Empfehlungen

Medizinische Kasse Mannheim, U 1 Nr. 18-19, gegründet 1892, Fern-ruf 287 95. Die leistungsfähige Krankenkasse übernimmt die Gesamtkosten für Arzt (einschließlich Operation), Arznei und Zahnfüllungen u. gewährt weitere Leistungen nach Maß-gabe ihres Leistungsstarfs. - Monatsbeiträge: (Aufnahme ge-bührenfrei) 1 Person 4,50 RM, 2 Personen 6,50 RM, 3 u. 4 Per-sonen 8,00 RM, 5 u. mehr Per-sonen 9,00 RM. Auskunft und Leistungsstarf durch das Haupt-büro, U 1, 18-19, und die Filialen der Vororte.

Kein Lohnausfall mehr f. ver-käufliche Männer u. Frauen durch eine Krankengeld-Zuschuß-Versicherung! - Monatsbeitrag ab RM 1.35 - Lichterfelder Pri-vat-Krankenkasse, Bezirksver-waltung Mannheim, E 2, 17. Fernsprecher 200 85.

Carl Baur, N 2, 9 (Kunststr.), das Spezialgeschäft für mod. Klei-nigkeiten, erfüllt auch heute noch gern Ihre Wünsche. Wenn auch nicht alle, so können wir Ihnen doch noch Spitzen, Hand-schuhe, Knöpfe oder sonst eine Kleinigkeit anbieten. Wir zel-igen Ihnen gerne, was wir z. Z. greifbar haben.

Stäbchen, Bleche, Röhren, Fittings, Schrauben, Max Schrem, Eisenhandlung, Mannh., S 6, 13, Fernsprecher Nr. 219 23.

Vordunkelungs-Sprung- u. Fall-rolles, 100%ige Verdunkelung, m. W. fertig aufgem. L. Müller, Rupprechtstr. 18. Fernruf 224 33

Fuß- u. Handpflege durch ärztl. gepr. Spezialistin. Anneliese Saler-Steinruck, K 1, 5, Fern-sprecher Nr. 256 39.

Nasse Füße? Weg damit! Schütz' die Sohlen durch „Solitit“! Solitit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasser-abstoßend!

Einkaufstaschen in verschiedenen praktischen Ausführungen aus Bast, billig und beliebt, dauer-haft u. buntfarbig, eine Freude für jede Hausfrau. - Außerdem Kindertaschen in groß. Auswahl. In Kinderwagen, unser Spezial-gebiet, sind wir seit vielen Jah-ren durch unsere fachmännische Beratung bekannt. Unsere lang-jährigen Erfahrungen geben Ihnen die Gewähr für einen ein-wandfreien Einkauf. - Hermann Reichardt, F 2, 2 Fernruf 229 72

Detektiv Ludwig, O 6, 6, Ruf 273 05

Berat. in all. Vertrauensang. Geh. Beobachtung. Ermittlung. Verdunkelgs.-Fall- u. Zug-Rolles am Lager. - M & H. Schreck, Mannheim, F 2, 9, Fernspr. 22024

Autovergäricung, dafür ist Glaser Lechner, S 6, 30 (Tel. Nr. 263 36) die richtige Adresse.

Im Herzen der Stadt, wenige Schritte nur vom Paradeplatz, in E 1, 15 ist seit Jahren das bekannte Optiker-Fachgeschäft Bergmann & Mahland.

Ratschläge des klugen Frosch-königs. Wichtig ist, daß man Erdal richtig verwendet. Man habe nicht mit dem Auftrag-brüsten in die Erdalmasse hinein, sondern streiche leicht darüber hin. Allzuviel Erdal aufzutragen, ist nicht nur nicht notwendig, sondern es verzögert die Glanzwirkung, weil das überflüssige Erdal doch erst wieder abgeburstet werden muß u. nutzlos verloren geht. Hauch-dünnes Auftragen genügt voll-ständig. Die Hauptsache ist, daß Erdal gut und überallhin ver-teilt wird, wobei man an den am meisten mitgenommenen Stellen beginnt. Dann bleibt noch genug in der Bürste für das übrige. Darauf bürsten und polieren. So behandelt, halten die Schuhe länger und bleiben länger schön! Und - man kommt viel weiter mit dem altbewähr-ten Erdal!

Nähmaschinen repariert Knudsen, A 3, 7 a Fernruf 234 93

Wenn Sie den guten Crem-Elo-car aufgebraucht haben, dann werfen Sie bitte den leeren Topf nicht fort. Für uns ist er wert-voll! Geben Sie denselben mit dem Deckel Ihrem Händler zu-rück, welcher alle leeren Elo-car-Crem-Töpfe sammelt u. an uns zur Neufüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Roh-stoffe und Arbeitskräfte gespart und Sie erhalten um so früher eine neue Packung hochwertiger Crem-Elo-car.

Tanzschule Helm, M 2, 15 b. - Anmeldungen-erbeten Ruf 26917

Verschiedenes

Led. Brottasche in N. O. verlor. Abzug. Wagner, Dürerstraße 13.

Welch. Privatkindergarten, nimmt noch 5jähr. Mädel an? Jakob Dorst, Gasthaus „Zum Neckar-tal“, Mannheim, T 1, 5.

Silb. Damenarmband m. Aqua-marin von Collinistr. - OEG-Bahn. Heidelberg od. Straßen-bahn bis Seckenheim. Haltest. Rathaus, verloren. Abzug. geg. Belohnung. Renzstraße 3, 1. Stock

Filmtheater

Ufa-Palast. 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. Emil Jannings in „Die Entlassung“. - Film der Nation - Ein Tobis-Spitzenfilm mit Werner Krauss, Theodor Loos, Carl Ludwig Diehl, Werner Hinz u. a. Spielleitung: Wolfgang Lieben-einer. Im Beiprogramm: Neueste deutsche Wochenschau. - Für Jugendl. ab 14 Jahren erlaubt. Geschlossene Vorstellungen. - Bitte Anfangszeiten beachten.

Ufa-Palast. Heute Dienstag, Mitt-woch und Donnerstag, jeweils nachm. 1 Uhr, große Märchen-vorstellung. - Im Programm: 1. „Das tapfere Schneiderlein“, 2. „In der Höhle des Wetterrie-sen“. Preise: Kinder 30, 50, 70, 90 Pfg., Erwachs. 20 Pfg. mehr. Wir bitten, die Kleinen zu be-gleiten und die Karten sich im Vorverkauf zu besorgen.

Alhambra. 2.15, 4.45, 7.30 Uhr. Heinrich George in: „Andreas Schlüter“. Ein Herbert-Maisch-Film der Terra mit Olga Tschekowa, Dorothea Wleck, Mila Kopp, Herbert Hübner, Theodor Loos u. a. Ein Filmwerk, das zu den größten u. dramatischsten Schöpfungen der letzten Jahre zählt. - Wochenschau. - Ju-gendliche üb. 14 Jahr. zugelass. In der Abendvorstellung be-ginnt der Hauptfilm 7.40 Uhr.

Schauburg. 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. „Fräulein Frechdachs“. - Ein Itala-Film in deutscher Sprache mit Lilla Silvi, Amedeo Naz-zari, Carlo Romano, Luisa Ga-rella. Ein Wirbel von Übermut und lustigen Einfällen machen diesen Film zu einem bezaubernden Lustspiel. - Wochenschau u. Kulturfilm. - Ju-gendliche nicht zugelassen!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Heute bis einschl. Donnerstag: Luise Ullrich, F. Hubschmid in: „Der Fall Rainer“. D. Leidensweg zweier Liebenden. Kulturfilm. Neueste Woche. Jgd. nicht zug. Täg. 3.45, 6.00, 7.30!

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 Ab heute: „Polterabend“ mit Rudi Godden, Grethe Weiser, Maria Andergast, Ralph Arthur Roberts u. a. - Ein lustiger Wir-bel von Ereignissen, ein Film voll Lebensfreude und Lachen. Neueste Wochenschau. Täglich 2.40, 5.00, 7.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen!

Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab heute bis einschl. Donnerstag „Der scheinheilige Florian“. Eine Pfundsgaudi, bei der kein Auge trocken bleibt. Joe Stöckel, Josef Eichheim, Elise Aulinger, Eva Pinschmann, Beppo Brem u. a. m. Neueste Wochenschau. Beg.: 11.00, 12.50, 2.55, 5.00, 7.20. Jugend nicht zugelassen!

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 Heute bis einschl. Donnerstag: Heil Finkenzerler, Rud. Platte in: „Wie der Hase läuft!“ Ein zün-dendes Lustspiel voll Witz und Humor! Neueste Woche! Jgd. l. nicht zug. Täg. 3.50, 5.55, 7.30!

Film-Palast, Neckarau, Friedrichs-träße 77. Bis Donnerstag: Olga Tschekowa u. Albr. Schoenhaus in: „Angelika“. Eine Frau kämpft um ihr Glück. Ein Film voll Menschlichkeit und Span-nung. 5.15 und 7.30 Uhr.

Zentral, Waldhof, Dienstag bis Donnerstag. Anf.: 6.00, 7.30 Uhr. „Der rote Reiter“ mit Camilla Horn, Ivan Petrovich, Marie Luise Claudius u. a. m. Jugend-verbot! Neueste Wochenschau.

Scalbau, Waldhof. 6.00 u. 7.30. Heute bis Donnerstag: Leo Slezak, Lizzi Holzschuh, Hans Holt und Rudolf Carl in der lustigen Film-Operette „Liebe im Drei-vertelakt“. Jugendverbot.

Freya, Waldhof. 6.00 u. 7.30 Uhr. Heute bis Donnerstag: „Marru-erite“ 3. mit Gusti Huber, Hans Holt, Theo Lingen, Grete Weiser und Rudolf Carl. Ein Lustspiel von besonderem Reiz. - Für Jugendliche verboten.

Unlon-Theater Feudenheim. - Dienstag bis einschl. Donnerstag „Grenzfeuer“. Attila Hörbiger, Gerda Maurus, H. A. Schlettow. Wochentags 7.30 Uhr. Jugend-liche haben Zutritt.

Zehn-pulver in großer Auswahl. Planken-Drogerie Erie, D 2, 9

Olympe-Lichtspiele, Käferal. - Achtung! Jeweils nur 2 Tage! Dienstag bis Mittwoch „Arme, kleine Inge“, Rolf Wanka, Ellen Schwannicke. Donnerstag bis Freitag. Der spannende Difu-film „Tat ohne Zeugen“. Jgd. l. haben keinen Zutritt! Anfng: Wo. 5.45. Voranzeige: Samstag bis Montag „Rembrandt“.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Dienstag, 24. November 1942. Vorstellung Nr. 85. Mieta B Nr. 8. II. Sondermieta B Nr. 4. „Tosca“. Musikdrama in drei Akten von V. Sardou. L. Illica und G. Giacosa. Musik von G. Puccini. - Anfang 18.30 Uhr. Ende nach 20.45 Uhr.

Unterhaltung

Libelle. Täg. 18